

L. germ. 200
188
Müller

Bill. Hott. univ.

Ling. Germ. Meeday.

Pg. 1130.

M ü ß l i c h e s
A l l e r l e y
f ü r K i n d e r

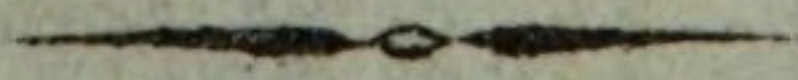
z u r

Uebung im Schriftlesen,
Schön- und Rechtschreiben,
mit
mehrern absichtlich falsch geschrie-
benen Aufgaben.

H e r a u s g e g e b e n

von

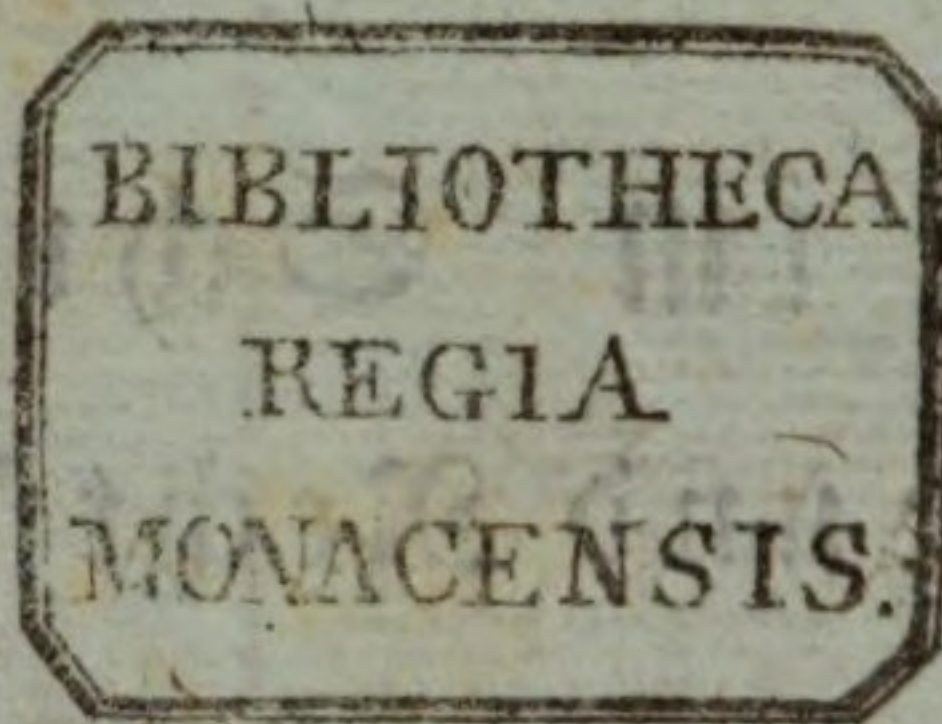
Franz Xaver Müller.



Dritte, neu bearbeitete und vermehrte Auflage.

Straubing, 1807.

Wey Ignaz Heigl, und Compagnie.



S e i n e r

W o h l g e b o h r e n

H e r r n

M a t h v o n B a c c a n i

i n

A m b e r g

als ein kleines

Denkmahl wahrer Hochachtung

gewidmet

von

Franz Xaver Müller,
Professor.

Erinnerung

zur neuen Auflage.

Dieses kleine Buch wurde bisher im lieben Vaterlande allenthalben in den deutschen Schulen, besonders auf dem Lande, mit Beyfall aufgenommen, und mit Nutzen gebraucht.

Bei der Bearbeitung dieser neuen Auflage hatte man vorzüglich die gefälligen Rezensionen des Büchleins in der oberdeutschen allgemeinen Literatur = Zeitung (St. LXX. 1805) und in der Bibliothek der paedagogischen Literatur

(Dkto=

Erinnerung zur neuen Auflage.

(Oktober und November 1805) vor Augen, und bestrebte sich, den dort geäußerten Wünschen der Rezensenten und einiger Lehrer wenigstens zum Theil — zu entsprechen.

Ist übrigens auch durch diese kleine Arbeit wieder etwas zum Nutzen der Kinder geschehen, so freuen sich recht sehr darüber

der Verfasser und die Verleger.

In-

Inhalt.

I.

Zur Uebung im Deutsch = Lesen und Schreiben.

Seite

- | | |
|----------------------------------|-----|
| 1. Anton an Joseph. | 3. |
| 2. Ordnungsliebe. | 4. |
| 3. Besserung. | 6. |
| 4. Eine schöne Lehre. | 8. |
| 5. Ordnungsliebe, Fortsetzung. | 9. |
| 6. Sey nicht vorwizig. | 12. |
| 7. Der Fleiß wird immer belohnt. | 13. |
| 8. Kindliche Liebe. | 14. |

9. Das

I n h a l t.

	Seite
9. Das Lügen ist abscheulich.	16.
10. Freude über die wieder erlangte Gesundheit.	19.
11. Hülfsmittel zur Erlernung der Rechtschreibung.	21.
12. Betrachtung eines Sohnes über die Wohlthätigkeit seiner Eltern.	23.
13. Fortsetzung der Hülfsmittel zur Erlernung der Rechtschreibung.	25.
14. Fortsetzung der Betrachtung eines Sohnes über die Wohlthätigkeit seiner Eltern	28.
15. Seele und Körper.	31.
16. Glückwunsch an einen Vater an seinem Geburtstage.	35.
17. Fortsetzung der Hülfsmittel zur Erlernung der Rechtschreibung.	37.
18. Ueber die jetzige Regierung.	41.
19. Noth und Bedürfniß bessern auch.	44.
20. ie Lernbegierde.	45.
21. Ein freundschaftlicher Scherz.	48.
22. Ein sehr nützliches Buch.	49.
23. Die Erkenntlichkeit.	51.
24. Neujahrswunsch an Eltern.	53.
25. Eine freundschaftliche Bitte.	54.
26. Franz	

I n h a l t.

	Seite
26. Französische Sprache.	56.
27. Handschrift und Zeichnen.	60.
28. Das Almosen.	64.
29. Der belohnte Fleiß.	65.
30. Ruhe! die Prüfung ist bald!	70.
31. Der Nimmersatt.	73.
32. Das unvorsichtige Kind.	75.
33. Der Knabe und sein Vater.	76.
34. Der Hengst und die Wespe.	78.

Gespräche.

35. Die Aussprache.	79.
36. Die Uebung.	82.
37. Der kleine Vogelfänger.	86.
38. Angenehm, Unangenehm. Gleichgültig.	90.

II.

Zur Uebung im Lesen und Schreiben der lateinischen Schrift.

Seite.

I — 50. Fünfzig Sprichwörter, Sittensprüche, und dergl.	97.
51. Der sterbende Pfau; eine Fabel.	205.
52. Räthsel.	105.

III. Zur

Inhalt.

III.

Zur Uebung im Rechtschreiben.

	Seite
Gleich- und ähnlich lautende Wörter zur schriftl. oder mündl. Uebung des Verstandes der reifern Schüler	109.

Als Beilage

acht einzelne Blätter mit absichtlich falsch
geschriebenen Sätzen.

I. — III. Mehrere Sittensprüche, Sprichwörter und dergleichen.

IV. Brief an einen Bruder.

V. Der unbarmherzige Reiche.

VI. Der Knabe und die Rose.

VII. Das habgütige Mädchen.

VIII. Das dienstfertige Kind.

I.

Z u r

Uebung im Deutsch • Lesen

u n d

S c h r e i b e n.

7 11 6

1779 - 1780

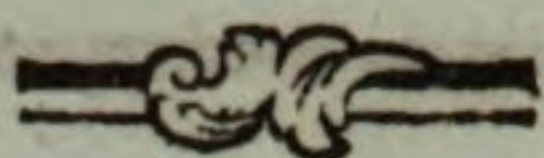
3 14 19

117200

I. Anton an Joseph.

Einem Freund!

Dein Briefgen hat mir wohl
recht viele Freunde gemacht! —
Und deine Bitte? — Die hab
ich gleich im Gedanken gewußt.
Aber ich würde sie nicht in der
That selbst erfüllen. Was
Du wünschest, das soll gesche
hen. So oft Unsinn der Duf
ten ein schönes Gesichtsge
fühl, oder eine feine, oder sonst
etwas besondres Nützliches vor
trägt; so will ich's Dir zeigen
kun, so gut ich im Stande bin.
Und wenn ich nun minder



mal für Dir kommen; so ward ich
 mich freuen, wenn ich alles so
 sehen, so ordentlich zusammen
 geschrieben finden würde. Lieb
 dafür leb wohl, ruht wohl, und
 vergiß nie

Dein

W—d—1807.

Anton.

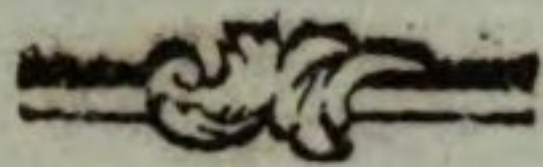
2. Ordnungs-Liebe.

Deine Ordnung, lieber sie!

Sie erspart Dir Zeit und Müß

Wenn der kleine Leopold aus
 der Stube kam; so warf er die
 Bücher allezeit hinter den Ofen,
 ob er gleich einen Bücher-Schatz
 hatte.

Dir



Die Dingen würden sich nicht
befriedigt.

Von andern waren sogar die
Idee abgewiesen.

Wenn er ein Buch hat; so ließ
er es da liegen, wo er es
guttragen sollte.

Dafür lag ein's auf der Treppe,
das andere auf dem Tische, das
dritte im Garten.

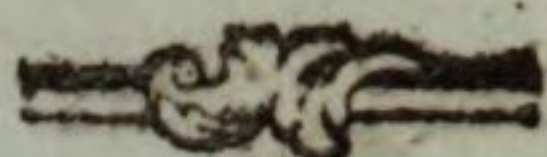
Wenn er sich Abends auszog;
so setzte er die Stühle auf
den Tisch.

Die Kinder warf er in der Stube
zu liegen.

Der Hund lag oft im Garten,
wenn er schlief.

Früh schlief er sehr lange.

Er stand gewöhnlich erst auf,
wenn



manu andern Kindern seien in
der Schule waren.

Wie gefällt Dir Engele?

(Die Fortsetzung folgt.)

3. B e s s e r u n g.

Ein Sohn bittet seine Eltern eines Fehlers wegen um
Verzeihung.

Einste flamm!

Wie sehr ich mich, daß ich
dieser Fehler, den ich nicht
kann nicht wieder gut machen
kann, wie Ihr gütigsten Un-
willen süßsagen haben. Der ich
will alles Mögliche annehmen,
um diesen Fehler in meinem
Zukunftigen durch die genaueste
Überwachung meiner Pflichten
zu tilgen. Ich müßte das Ge-
fühl der Zärtlichkeit verlieren
haben,



haben, wenn es mich nicht an-
derst kränken sollte, Ihr Ge-
wogenheit und Liebe dirigenen
verschiedenen Ungewissen vor-
steht für haben. Allein, ob ich
mich gleich nicht großen Schuld-
schuldig gemacht habe; so bin ich
doch nicht so verurtheilt, daß
ich nicht brennen, und die In-
sorgen im Verzeihung bitten
sollte. — Ich hoffe, die werden
mich keine scheltan 4 für las-
sen, und im Rückficht meine
künftigen Betragen das Ver-
gangen verzeihen. Dann werden
ich mich mit doppelter Eifer be-
streuen, Ihre Liebe würdig zu
sagen, im mit freiem Herzen,
und mit kindlicher Zärtlich-
keit



Zeit mich wieder hören für
dürfen

Nach 1807. Ich

gesungensten Dofu

4. Eine schöne Lehre.

Ein Vater an seinen Sohn,

Sei wahr, lieber Dofu! wie ich,
Dief Dürst Lebend Dofu,
Und sein Dürst Dofu Dofu,
Und wird ein großer Mann!

Wer will, der kann wohl froh
lieh sein;

Die sind die ja groß
Das Lebend früher, sie sind
Dofu;

Sei die mein ist wert!

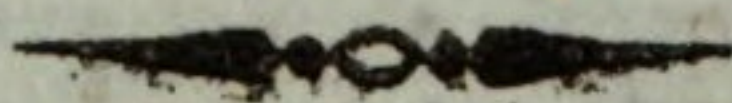
Das singen wert ist so gefällt,
Wie



Wir beyde sorgen nicht,
 Daß wir überall in Gottes Welt
 Auf unserm Pfade Eicht.

Wohl Dir, bey seligen Mann
 und fien!

Von Sorgen sind wir nicht
 Klingt in Deinen Lebens Tagen Lir,
 Wird Dir Dein Leben leicht.



5. Ordnung: Liebe.

(Fortsetzung.)

Wenn wir endlich einmal Ein-
 gold aufgefunden war; so sag
 uns sieh freylich selbständig an. Es
 dauert aber lange, ufo wir seine
 Deyen zusammen fand.

Die Zeit war kurz.

Dafu



Dafür bleib der Rest unan-
gekrat, die Stacheln bleiben un-
gerührt, und an den un-
kännlichen Haaren sitzen für
denn.

Hier singst du dich für
sammeln

Wie lange dauert es, so zu
finden!

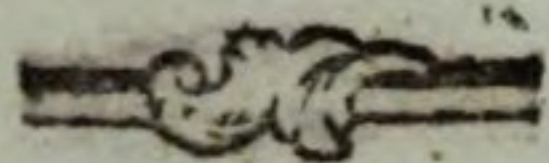
Erregt sich selbst, daß es so
lange währt.

Er war immer der Letzte in der
Reihe, und es fiel ihm
beständig Verweise, ja wohl
gar Strafen.

Erst sagte der Lehrer in der Re-
ihe folgendes:

„Kleider und Schuhe kosten viel
Geld.“

„Man



„Man kann nicht alle Tage
wilde laufen.“

„Man muß also seine Tugenden
fürsich in Ordnung halten.“

„Man ist ordentlich, wenn man
sich bemüht, seine Tugenden so
zu halten, daß sie keinen Schaden
den Leuten, und wenn man sie
wieder an den Tugenden bestärken
an Ort findet.“

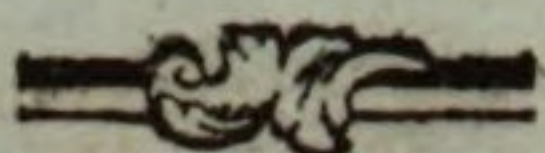
Wenn man nun f. B. den Kopf
nicht abschneidet, die Haare nicht
rasiert, ist man da ordentlich?
Durch Tugenden für Ordnung zu
sagt man

viel Geld,

viel Mühe,

viel Zeit.

Halt.



Halte Ordnung, Kind! in allen
Dingen!

Alles wird dann besser für Dir ge-
lingen.

6. Sey nicht vorwitzig!

Der Knabe und das Pferd.

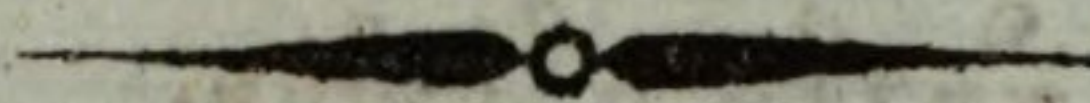
Ein feuriger Knabe bestieg ein
wildes Pferd, ob er gleich gewar-
nt wurde.

Das Pferd ging mit ihm dörst,
da er nicht Kräfte und Besinnung
lieft mit genug fatten, so für hän-
digen. — Wo willst Du hin?
fragte ihn ein Bekannter, der ihn
begegnete. Warum antwortete
An der Knabe: O, da mußst Du
das Pferd fragen! ich weiß es
nicht



nicht. — Indem er das sagte,
bäumte sich das Pferd, und der
Reiter — stürzte herab, und fiel
traurig einen Arm.

Vermuth hat immer übel sel-
gen.

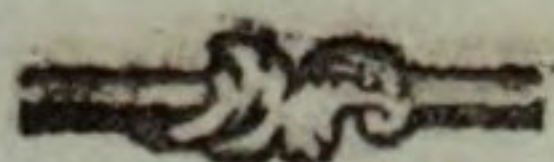


7. Der Fleiß wird immer belohnt.

Der Affe und die Nuß.

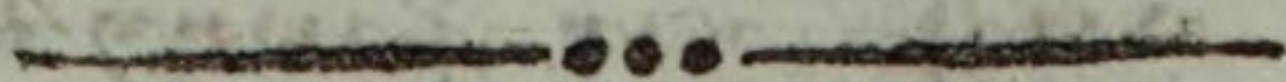
Ein Affe fand im Grase einen
Wallnuß, die noch mit ihrem
grünen Schale überzogen war. Er
löste sie ab, und gab sich vielen
Mühen, auf die schwerste Seite
Schale aufzuheben, wodurch
er, obgleich langsam und noch
und noch, doch endlich glücklich
gelang.

Das



Das sag von mir nur aus
 deiner Doffe, du laßt mich aus. —
 Du hast aber gesagt: Laß mich
 nicht allzu viel! Ich kann dir
 so freylich schon; ich habe dich
 freylich fast, daß du nur —
 schmeckst desto süßer.

Wie oft würde der fleißige
 Paul von seinem Gespielen nur
 spottet, wenn sie in der
 Lesezeit fanden, in daß sie Lärm
 und Fällungen! — Sollt
 Paul deswegen aufhören, fleißig
 zu sein? —



8. Kindliche Liebe.

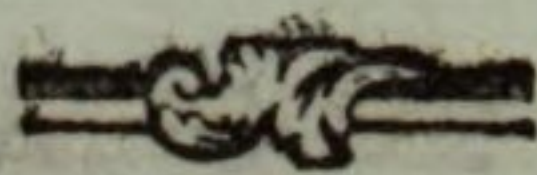
Brief eines Knaben an seine Mutter.

Liebste Mutter!

Das ist mein erstes Briefchen,
 und



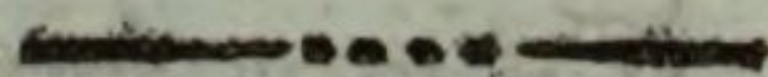
und es ist für die bestimmt,
unser liebverwandte Mutter!
Ich bin recht wohl auf. Es geht
mir gar nichts ab. Wenn die,
und unser Diener nur bey
uns sagen könnten. Ich beschrei-
be mich recht auf das, was wir
gelesen werden; damit ich Ihnen
Freude mache. Ich denke recht
wohl an die Ermahnung, daß ich
mir das Lernen sehr anlegen
sagen lassen: ich würde nicht ver-
stehen, wie viel einem Jüngling
an Erlernung nützlicher Dinge
gelegen sey. Es soll mich nicht
verdrüßeln, das ganze Jahr allein
fließ im Lernen anzuhängen;
damit sie mich am Ende des Jah-
res keine faulheit beschuldigen
guten



gan können, und ich würdig bin,
gerne mit Sie werden

Ihr

N. D. — 1807. gesessener Tag



9. Das Lügen ist abscheulich.

Hast Du aus Eristen sonst
gelegen,

Kind, 4 für's nicht minder, beyder
Ding!

Dem Lügner bleibt kein Raum
gegeben,

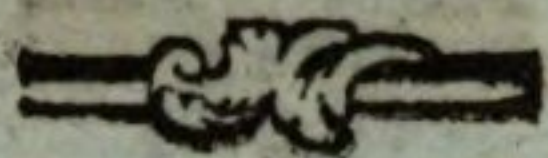
er wird verfaßt und lächerlich.

Dem Lügner glaubt man sich
nicht,

Und wenn er auf die Waagschale
springt.



D. D.



Der kleine Jakob war noch ein
Kind, als sein Vater und sein
Mutter starben.

Ein vornehmer Mann nahm ihn
nach seinem eltern Tode zu sich,
und erzog ihn.

Der vornehmer Mann erregte
dadurch Jakobs einen großen
Mißthun.

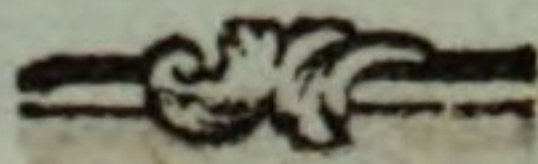
Dieser that er nicht dankbar dafür
sagen sollten.

Der vornehmer Mann ließ ihn
auf etwas Nützliches lernen.

Er schickte ihn in die Schule.

Aber anstatt in die Schule zu
gehen, schwärmte Jakob auf
dem Feld herum.

Jakob's Mißthun ging
nicht spaßieren. Da sah er
b
dies



Dinsur, der ist in der Diefeln
sagen sollte, im Feld.

Als er nach Hause kam, fragte er
Jakob, wo er gewesen wäre?

Jakob: „In der Diefeln.“

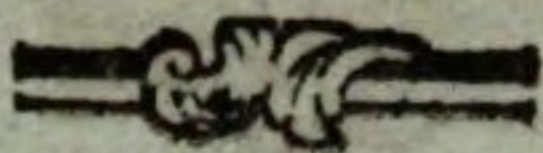
Wolff: „Pfui! Jakob, du
belügst mich! Ich habe dich
im Feld gesehen; und gleich-
wohl sprichst du, du wärest
in der Diefeln gewesen. Das
ist schändlich.“

Du hast mich schon oft belü-
gen.

Ich mag mit einem selbigen
Am Raben nichts mehr zu
thun haben.“

Er schickte ihn fort — und Jac-
kob mußte sein Brot auf der
Gasse verkaufen.

Da



Da wirint nur seufzt, und seufzt:

An: „Hättest du dich nicht auf
 einen Lügen gesagt!“ Allein,
 es war zu spät!

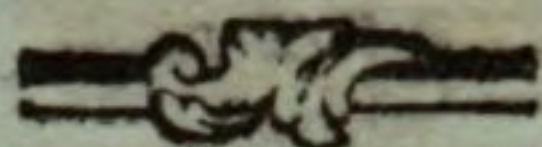
Wenn ich anders wär, als ich
bin; so lüge ich.



10. Freude über die wieder erlangte
 Gesundheit.

Wunderfester Freund!

Es kann Irgendwem Gutes
 noch d'flimmern begnügen, wem
 ich nicht den lebhaftesten An-
 theil nehme. Du kannst dafür
 selbst sehnen, wie groß mein
 Freude über die Wiederherstel-
 lung Irgendwem Gesundheit ist.
 Meine Freundschaft für dich ist



Sei warm, als daß ich sie Irgend
 noch einer Guldengruft, wie diese
 ist, nicht auf's lebhaftesten be-
 freigen sollte.

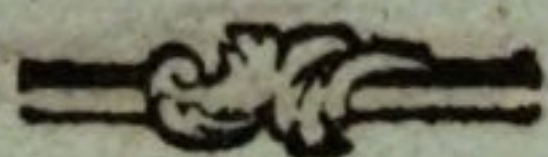
Sorgen Sie nun für die Dain
 Ihrer Gesundheit, ich bitte
 Sie, damit die Ihre Freunde
 nicht noch einmal beunruhigen.
 Wenn es nur an Wünschen für
 Ihre Erhaltung fehlt: so kön-
 nen Sie überflüssig sagen, daß
 Niemand dieselben freier machen
 kann, als derjenige, welcher
 mit der vollkommensten Auf-
 richtigkeit sich darum darf

W. D. — 1806.

Ihre

Freund.

II. Hülfs.



II. Hülfsmittel zur Erlernung der Rechtschreibung.

Der Esel ist eine Thierart.

Der Esel trägt das Esel

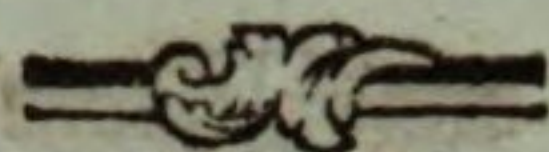
Wenn die Esel ihren
Wagen mit Esel beladen
haben; so lassen sie das Esel
dieselben Esel.

Er kauft wohl gegen ein paar
Zentner Esel für ein Esel.

Mit einem Esel, ein Esel
so lang, läßt sich ein Esel
in Esel machen.

Hat man erst etwas in seinen
ein Esel: dann läßt
man es sich nicht Esel
Esel.

für



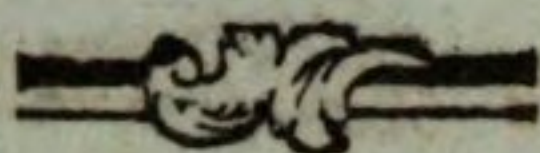
Ein richtiges Verstandes-
 Dingabur und Finna-
 ist das letzte Zeichen eines
 guten Wirtes.

Ein Bruder hat zu-
genug

Erst! gibt dem Hunger-
 gen Brot, dem Unglücklichen
 Rat und Trost, ins-
 ist das gottgefälligste Gut
hat.

Wiel ist mir vor Niemand ge-
sagt hab, die Wahrheit für
 sagen, hast du: Der Mensch
 ist nicht gesehen.

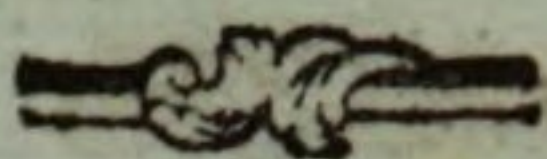
Die Glocke hast. — Der Of-
 fen hast: Halt!



12. Betrachtung eines Sohnes über die Wohlthätigkeit seiner Eltern.

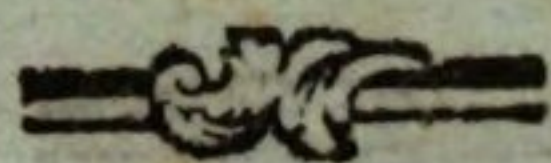
Erinnerst du, wann du fluchtest!

Als ich gestern Abend auf
 das, was in unserm Hofe: Stube
 verging, mein Auge und mein
 Aufmerksamkeit heftete, sah
 ich, mit welcher Liebe unser
 bester Vater unsern kleinen
 Stierchen das Abendbrot reichte,
 und mit welcher Herzlichkeit
 unser gütiger Vater unsern jün-
 geren Brüdern mit leuchtenden Ge-
 sichten und Mägen ant-
 wortet; ja, daß er sogar am Ende
 mit ihnen spielt. Wer könnte
 einen solchen Anblick ohne
 Aufregung sehen? Ein jeder wird
 bemerkt, bester Vater, daß
 Er



Erleuchten aus meinem Dingen fin-
den, und haben mir erlaubt, mich
auf meine Schlaf: Stube zu be-
geben. Erlauben Sie mir auch,
daß ich Ihnen, so gut ich es kann,
von dem, was in meinem Leben
vorging, Aufschluß gebe.

Ich hab es schon oft überdacht,
wie viel Dank wir Kinder in-
sere Eltern für die anerkenn-
liche Sorgfalt schuldig sind, mit
welcher Sie unser Dasein beför-
dern. Das voraussetzen muß ich
vielleicht dieser Gedanken auf's
meiste in mir. Ich stelle mir
allen die Liebe vor, mit welcher
Sie uns von unserer ersten Kind-
heit an pflegen; wie Sie für
unser Gutes und Glück sorgen; wie
Sie



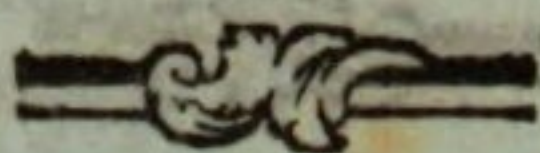
Sie sind in Frankfurt beystr
 Jun; wir Sie nicht nur für uns
 sen Bedürfnisse, sondern wir für
 unser Vergnügungen sorgen,
 und wir viele Mühe, wir viele
 schlaflose Stunden Ihn diese
 Sorge verursachen müßten. Als
 ob dieses überdacht ist, und
 ward bis für Frauen gerichtet.

(Die Fortsetzung folgt.)

13. Fortsetzung der Hülfsmittel zur Erlernung der Rechtschreibung.

Der Mann, der vorhin mit der
Art Holz spalten, trägt
 jetzt eine Achse von einem
 Wagen auf der Achse.

Die Lärren sind wilde Thiere,
 und



und Lurru sind frucht; es
gibt denn vielerley Ar-
ten, die man indess doch alle
nutzen kann.

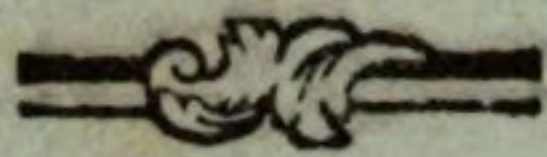
Lyde Brüder lassen ein Gebänd
aufführen, wofür ein großer
Bräut voll Geld geführt.

Dieses Lied ist nicht immer
ängstlich für Kindern.

Ich wäre nich nicht ängstlic
gen, wenn ich wäre die nächste
Stube bewohnen sollte.

Die Dürre kann nur den Kör-
per verunstalten; aber Lied
verunstaltet die Seel.

Es sind — und für Glück
war viel Gras an der Stel-
le,



Es, daß es manig Difurgen
füßten.

Meine Fluren sind älter als
die Dünigen.

Der Leere Kopf bedarf der Lehre.

Wer Jemanden sein Leid klag-
en will, dem ist's leid,
wenn man ihn ein aufmerkt:
samt Ihr Leist.

Kein Frei hat unerschränkt
Maß über sein Maß.

Der Mörder hat oft große Mar-
ten auf seinen, wenn er ge-
fangen wird.

Ihr maßt täglich das für
das Maß der Difurgen.



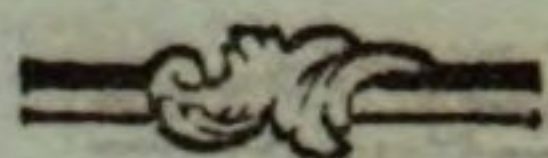
14. Fortsetzung der Betrachtung eines Sohnes über die Wohlthätigkeit seiner Eltern.

Nun sing aber nur andere Gedanken in mir auf: Hast du dir nicht schon Eltern für diese großen Wohlthaten schon einmal sorglich und sorglich gedacht? Du bist so sehr von dieser Verbindlichkeit überfüllt: Hast du dir deine Dankbarkeit in deinem Betragen, hast du sie auch nur in Worten ausdrückt? Du magst ja von deinen Geschwistern kann man ihren Gütegültigkeit für gut halten: aber du, dessen Überlegungskraft schon für weiser beginnt, du, der du Unterfah-
hängen für verbitten, so bewund-
sam

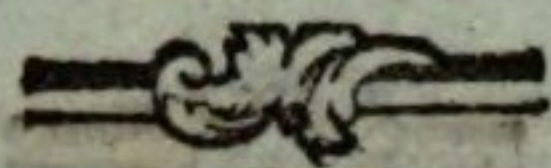


Sam list — „So darfstu ich, so
sprach mein Herz für mich. Du
sichst und nindungsflagen,
anachst ich mir selbst Vor-
würfe, und entschleß mich,
wie so lange unmaßgebliche
Pflicht auf der Stelle schrift-
lich für erfüllen.

Doch, wie unermögend bin
ich, das, was mein Herz mir
empfiehlt anzuführen! — Ach,
meine Ärmlichkeit, bestenfalls
Arm! ich fühle es für sehr, daß
keine Worte hinreichen, Ich
nur für alles, was Du an
mir gut sein laßt, zu danken.
Versuchen Sie meine Unver-
mögenheit! Ich will mir
Wünsche



Mühe geben, künftigher mein
 frommthafftigkeit durch Thaten
 zu zeigen. Ja! ich gelobe und
 Ihn hienmit freudlich an:
 ich will Ihn Eufren zuver:
 traut treulich befolgen, will
 alles, was in meinem Kräfte
 An ist, anwenden, ein guter,
 nützlicher Mensch zu werden,
 Ihn jetzt freude zu machen,
 und noch im hohen Alter Ihr
 Trost zu seyn. Täglich will
 ich den lieben Gott bitten,
 daß er Sie mit seinem Gese:
 An Segen beglücke, daß er
 Ihn allen Lieb, und Seg:
 halt für Ihn Rinder möglich
 vergelte; und so lange ich le:
 ben werde, will ich stels das
 rath



rauf fagen, vom ganzen Herzen
für fagen

Ihr

Am — den
1806.

Dankbarster Sohn
J. N. L.

15. Seele und Körper.

Maligun war sehr krank.

Sie mußte inßwegen Arzney-
Mittel nehmen.

Die Arzney = Mittel galten
das Maß nicht.

Das arme Maligun mußte
sterben.

Als sie ihren Tod war, kam
Gammeln, und wollte ihr
liebes Maligun befehlen.

Gamm:



Hannchen wußte noch nicht, daß
ihren Freundin Todt war.

Sie glaubte, Malchen schlief.
Sie forschte aber ihren Athem nicht
auf.

Ihre Lippen waren bleich.

Hannchen legte ihren Hand auf
Malchen's Wangen.

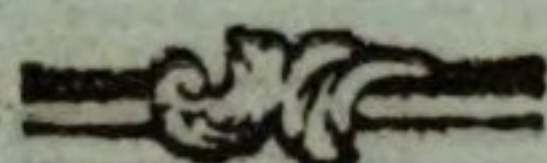
Hü! wie erfroren sie! Mal-
chen war nicht kalt.

Sie rief: Malchen! — aber
Malchen erwachte nicht.

Hier sah es Hannchen ein, daß
ihren Freundin gestorben sey.
Sie gieng nach Hause, und
weinte laut und lange.

Am andern Morgen blättern
Hannchen in ihrem Buch.
Da las sie folgendes.

Der



Der Mensch besticht uns schon
Zu leben.

Der innre Geist frisst der Körper.
Dafür werden Kopf, Leib,
Arm und Füße gereinigt.

Am Kopf sind die Augen,
Ohren, Nase, Zungen.

Mit unsern Armen arbeiten
wir.

Mit den Füßen gehen wir.

Aber der Fuß würde nicht ge-
hen, der Arm nichts verrichten,
wenn nicht etwas in uns
wäre, das Hände und Füße
in Bewegung setzt.

Das Denken und Wollen im
Körper mag, daß er sich
bewegt.



Das, was in uns druck und
will ist die Seele.

Die Seele singt durch das Auge,
führt durch das Ohr und fühlt
durch den Körper.

Die Seele ist vollkommen als
der Körper.

Der tote Körper kann sich
nicht mehr bewegen.

Der Körper ohne die Seele kann
also nichts vornehmen.

Der tote Körper wird für Ewig.
Die Seele bleibt.,,

Hausen hat das Alles durch-
maß durch, bis sie es versteht.

Und nun müßte sie sich Mal-
gen's Tod für erklären.

Ist druck, ist bewegen wie —
Was ist das, daß ich's kann?

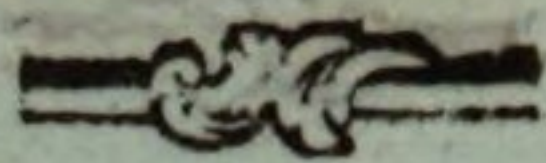
Mein



Mein ganzer Körper ruhet sich —
 Sey mir — mir fängt es an?
 Das wirkt der Geist — der
 Sankt in mir.
 Er will — der Körper folgt
 ihm.

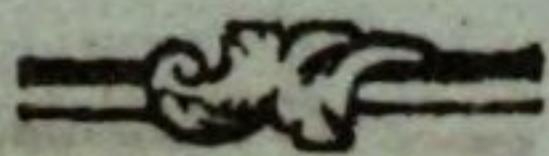
16. Glückwunsch an einen Vater an
 seinem Geburtstage.

Geliebtester Vater!
 Ihr Geburtstag ist mir der
 feierlichste Tag im ganzen Jahr.
 — Sollt' es nicht, da ich
 Ihnen mein Leben, und allen
 Freunden meines Lebens für euch
 danken hab? — Er laßt
 mich in Wissenschaften unter-
 richten, durch die ich nicht nur
 bringe:



brausender nützlicher Mann war
 du kann. In der Jugend, oder
 auch der gesündesten Mann
 unglücklich ist, sind die selbst
 durch Unwissenheit und Lenzspiel
 mein größter Fehler.

Täglich, Auserwählter Vater!
 dankt Ihnen mein Herz in
 Stillen für diese Wohthaten,
 täglich gut für Ihre Befal-
 lung, für Ihr Glück; aber der
 heutigen Tag bereut mich,
 meine Dankbarkeit und meine
 Wünsche laßt werden zu la-
 sen. Hoffen Sie meine auf-
 richtigsten Gesinnungen wahr-
 haft kindlicher Liebe als ein
 Augenblick an, und sagen Sie vor-
 sich, daß ich mich unauflös-
 lich



lich bestanden wurde, durch Er-
 werbung nützlicher Kenntnisse,
 durch Aufhängigkeit und Ein-
 gund und durch Erfüllung aller
 meiner Pflichten Ihrer Wohl-
 thaten und Ihrer Liebe würdig
 zu bleiben. Ich bin mit der voll-
 kommensten Unterwerfung

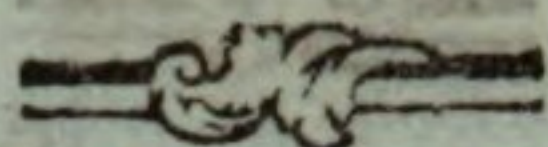
Ihr

M. — D. — gehorsamster, dank-
 1807. barster Sohn
 Jos. M.

17. Fortsetzung der Hülfsmittel zur Erlernung der Rechtschreibung.

Die beyden Lectionen sollen sich
 auf den Brüder geln, und
 man einzufließen.

Er



Er war von der Arbeit erschlaft,
und wollte sich durch den
Schlaf erholen.

Käuzchen sind schädliche Insek-
ten, die oft alle Früchte in
unsern Gärten vernichten.

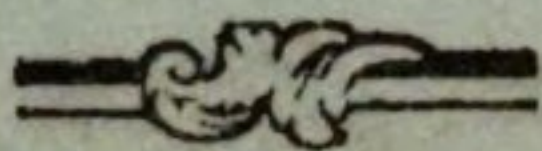
Trinken: Wasser dient zum Trin-
ken, nicht zum Erfrischen.

Mütter suchen sich gewis-
siglich nach ihren Söhnen,
wenn diese in der Ferne sind.

Gute Freunde trösten sie in
ihren Trübsalen.

Er dachte sich auf der Fahrt
hin und sagte mir selbst
Dutzend Versuche für

für



Ein Gulden ist ein Gefäß von
Holz, das man für wenig
Geld anschaffen kann.

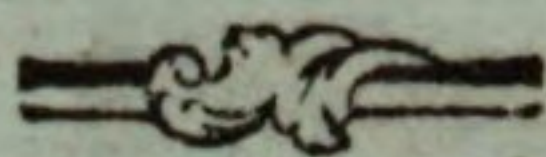
Mein Vater sagte, daß du
Gefäße seiner Gerichte mit ein-
er Harte behandelst.

Einmal: Störche stehen in Gär-
ten, und nicht auf Geäu-
ßungen.

Er kauft ein fürder Gut für
Fütter für die Pferde.

Hast du es nicht dir selbst zufü-
gen können, daß man dich faßt?

Von unsern Worten ist noch nie
Jemand satt geworden.



Er wollte Mäuse fangen, und
 fing eine Miuse.

Vorsicht, daß ich nicht aufmerke,
 die Zeit ist mir kostbar.

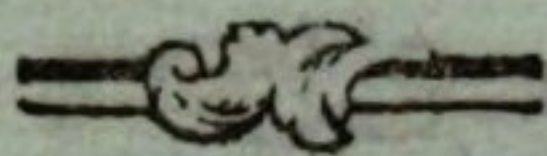
Unser Pferdchen geht täglich
 durch das Pfortchen im Hofe.

Als die Frau Lise sah, daß ihr
 das neue Kleid nicht paßte,
 wurde sie sehr zornig.

Ich sah meinen Bruder auf der
Rasen-Lank im Garten vor
Zorn rasen.

Der farbene Reiter kann ein
 sehr guter Mann sein; aber
 der Strassen-Reiter ist es
 nicht.





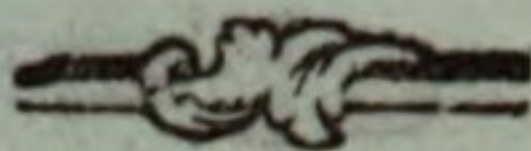
18. Ueber die jetzige Regierung.

Liebster Wilhelm!

Soll ich dir sagen, wie glücklich wir unter unserm Könige sind: oder hast Du es nicht schon gelsen, daß er jeden Tag mit neuen Wohlfahrten ansetzt?

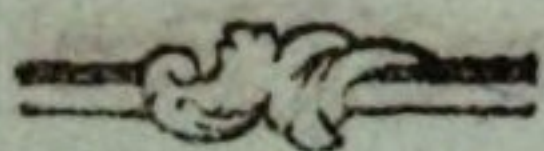
Komm nur näher nach München, lieber Wilhelm! und sieh unser Glück mit eigenen Augen, und sehn die Danksprüche der Dankbarkeit einer ganzen Nation mit eigenen Ohren. Du wirst Wunder sehen und hören. Es ist kein Stand, kein Alter, kein Geschlecht; es ist, so zu sagen, kein

kein



einzuholen. Nun, der nicht Ur-
 sagen fäth, Max Joseph der
Wahlstätter, der Vinzenz
Ann für

Dank mir! Der wahre König
 hat an uns gedacht. Er ließ
 die Schulen des ganzen Landes
 verbessern; hier bey uns sind
 sie auf das Vorzüglichste ein-
 gerichtet. — Die besten Schrif-
 ten werden als Schulbücher ein-
 geführt die gescheitesten Män-
 ner als Lehrer angestellt. Da
 brauchen wir Kinder aus der
 mittlern Bürgerklassen Kinder
 adelicher und adelicher Eltern nicht
 mehr für Kinder. Wir werden
 in unsern Schulen eben so gut,
 und



sind wohl noch besser unterricht-
 et worden, als sie von ihrem
 Hofmeister und Privatlehrern.
 Wer soll da nicht mit Lust in
 die Erfahrungen? Wer soll nicht
 für den guten König eintreten:
 „Guter, lieber Gott! erhalte
 Ihn in deinem besten Dingen,
 erhalte Ihn lang, unsern guten
 König! erlaube ja Dir auch; er
 mag Menschen glücklich, und
 vergißt auf uns Kinder nicht.“

Dienst Du, liebster W. wir
 suchen uns unser Glück begrei-
 fen! — Lebe wohl, und liebe
 fern

Dein

M. — 9 — 1807.

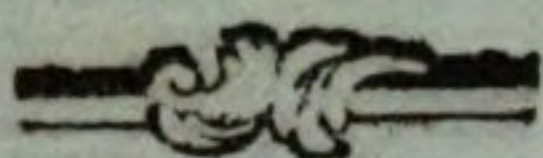
Frederic Guerin.



19. Noth und Bedürfniß bes- sern auch.

Ein vorurtheil frai hatten ihr
 Eheb: Hündin so viel ge-
 wöhnt, daß es nicht anmaße,
 was es nicht vorurtheil wohl für-
 maße besignapport hatten. Die
 frai starb, und ihr Liebling
 kam für einen andern Herrn, der
 ansehnliche Hündin hatte, die gin-
 rig nach jedem Knecht für-
 den er ihren Einwurf. Hün-
 der That war; und das sonst so
 viele Eheb: Hündin lernte in
 manigen Tagen einen Bissen
 schwarzes Brod in der Luft
 fangen.

Für maniges Mitter: Eheb:
 für



Ihm war Noth und Bedürfniß
sien oft die erwünschteste Pflanz.

20. Die Lernbegierde.

(Bitte an einen Vater um Bücher.)

Geliebtester Vater!

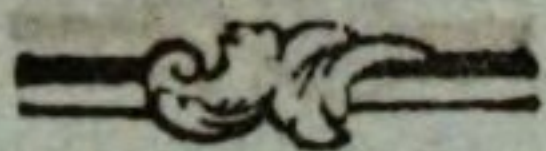
Es war unser Ihm Güte
Frei, als mein Verdienst, daß
die bey unsrer letzten Prüfung
so sehr fürwahr mit mir war
von. Ihr Beyfall, den ich so
wennig verdien, wird mich nur
zur Trägheit, noch stolz machen.
Er mündet mich vielmehr auf,
allen meine Kräfte aufzuheben
den, um Ihrer Liebe ganz wür-
dig zu werden. Ich hab ja
sonst kein Mittel, Ihnen
meine Dankbarkeit für die
Wohl.



Wohlthaten für Feinde, mit
wollen Sie mich täglich über-
führen.

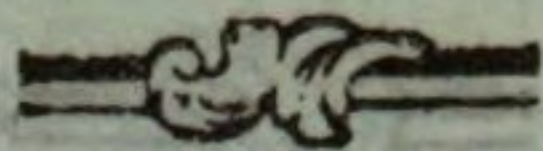
Sie schenken, ein Geschenk
von Ihnen für verlangen, ist
ein meine Linderung Ihrer Güte-
keit. Sie sorgen so freigebig
für alle meine Bedürfnisse,
liebster Vater! daß mir nicht
viel für wünschen übrig bleibt.
Doch will ich Gebrauch von Ih-
rer schenken machen, und die-
se Gelegenheit nutzen, meine
Lieber: Sammlung für ver-
kauft, und so wieder nicht viel
Kunst für lernen.

Ich habe schon lange ge-
wünscht „Lamp's Kinderlieb-
lichkeit“ und „Hülfs Vor-
über



übungen für Erquickung der
Aufmerksamkeit und des Nach-
denkens als nützlich zu bezeichnen,
und bitten Sie mich, mir diese
Bücher zu kaufen. Mein H.
Lefter billigt meine Wahl.
Er sagt: das erste Buch habe
wegen Mangel und Verschieden-
heit guter Aufsätze, das zweite
aber wegen der vielen Lese-
weisen Kenntnisse vor aus-
dem Kinder-Schreiben beträcht-
liche Vorzüge. Es lassen sich
diese Bücher nicht nur wegen
ihres interessanten Inhalts,
sondern auch des guten Ver-
trags wegen öfters lesen.

Ihren, besten Vater! war:
Es ist also der Nutzen und
das



Das Vergnügen für verdankt
 haben, welches mir diese vor-
 trefflichen Lieder verschaffen
 wurden. Gott segne Sie für
 Ihre vortrefliche Liebe, und ver-
 leihe mir seinen Segenstand, daß
 ich durch seinen Fluß, und
 durch mein ganzes Leben
 dieser Liebe würdig werde. Ich
 bin vom ganzen Herzen

Ihre

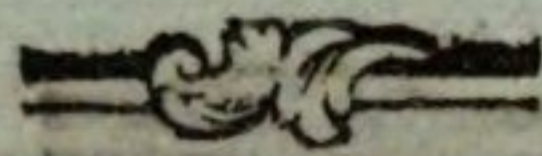
Am — 9 — 1807.

Dankbarer Sohn
 R. W.

21. Ein freundschaftlicher
 Scherz.

Lieber Freund!

Ich weiß Ihnen gar nichts
 für



für schreiben, als daß ich Ihn
 nicht für schreiben habe; denn
 daß ich die Liebe und Freundschaft
 zu, das habe ich Ihn ja schon
 schon schon auf einander zu
 schreiben. Das verlangte Ding
 kann ich Ihn jetzt nicht
 schreiben, und wenn die mir
 auf die Freundschaft einlegen
 wollten. Ich gedachte aber
 mein Wort bald für erfüllen.
 Lieben Sie wohl, recht wohl!

22. Ein sehr nützliches Buch.

(Ein Gespräch.)

Jakob. Martin.

J. Wenn gehört das mein Ding,
 in welchem die so beginnend
 liest?

D

M.



M. Es gehört mir.

J. Was ist es für ein Ding?

M. Es ist die heilige Schrift.

J. Dieses Ding kann ich nicht,
und habe es auch nicht.

M. Es mangelt Dir also ein
großer Schatz, der kostbarer ist,
als Gold und Silber.

J. Warum fällst Du dieses
Ding für einen Schatz?

M. Weil es der Willen Gottes
auszufällt, und uns lehrt,
was gut und böse ist, wie
wir das Gute thun, und
das Böse meiden sollen, und
wie wir wohl glücklich werden
denn können.

J. Was kostet es?

M.



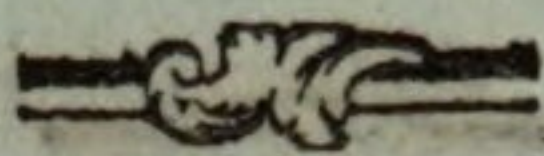
M. Vier Gulden. Ich hab es
nochmal gekauft.

J. Wenn dieses Ding von so
großem Werth ist, so scheint
es, daß es an dessen Besiz
sehr viel gelegen sey. Ich
will also meinen Vater bit-
ten, daß er mir es auf
kauf; wenn es auf noch eine
maße so viel kostet.

23. Die Erkenntlichkeit.

Karl an August.

Du hast es getroffen, lieber
August! Birnen sind mein
Lieblings-Obst. Und dein
Geschenk ist mir um so viel an-
genehmer, weil dein Herz so
viel Aufsehn daran hat. Ein



sollen wir nicht wohl sehen
 aben; das ist ja Deine Absicht.
 Wenn wir etwas von Appre-
 tit verdruben könnten; so wäre
 es mein Wunsch, dir mich
 fündet, dir ein Jugendfreund
 zu machen. Nicht, daß ich dir
 nicht gern verbunden seyn
 wollte, noch weniger, daß ich
 dich für unabhängig fände: nur
 weil ich dir gern mein fre-
 kundlichstes Freigut möchte.
 Du mußt mir borgen, lieber
 August! willst du nicht kommt ein
 Gelugnsfreit, dir ein freunde
 zu machen. Kommt sie, so
 will ich sie gewiß mit beiden
 Händen umarmen. Ließ dafür
 haben ich nichts als Worte, um
 dich



Dies von der anfrichtigsten Lins-
 be für vorführen, mit der ich
 stets sehr wurde

Du

B — I — 1807.

verbündener Karl.

24. Neujahrswunsch an Eltern.

Geliebteste Eltern!

Wenn ich am fröhlichen Neujahr-
 festtags alles das Gute über-
 denke, und ich das vorfle-
 hen Jahr genießen habe; so
 fühle ich, daß ich dieses Jahr
 allein für verdanken habe.

Gott segne Sie für alle
 Ihre Tugenden und Güter, und
 lassen Sie in diesem Jahr nicht
 freu



freude und glückliche Tage nur
leben! Ich will nach Kräften
das Meinige beitragen, und
Ihnen durch Wohlthaten
viel Freude machen; denn
womit könnte ich Ihnen besser
dienen, daß ich maßhaftig
bin, und so bleiben wünsche

Ihr

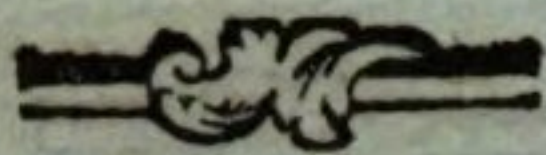
A—d—1807.

gutesamen, dankbar
Dein J. D.

25. Eine freundschaftliche Bitte.

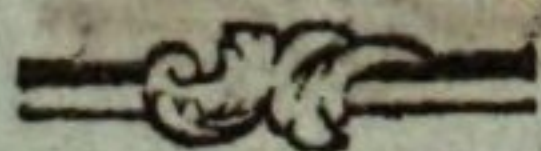
Lieber Freund!

Sie waren so gütig, lieber
Freund! mir unwillig einige
Stellen aus dem Buche „Jus
sive“



schickte das Dörfler'sche Traubens-
heim "verfüllen". Dieser Ver-
gessmark magt mich auf das
Ganze ungenügend. Der Jugend-
stand ist für mich interessant,
die Schreibart scheint mir sehr
drücklich — mit einem Worte:
ich wünsche das ganze Buch zu
lesen, und bitte Sie, mir es
auf einige Tage zu leihen.
Sie können sich darauf verlaf-
sen, mein Buch! ich gebe mit
ausgetragener Saft gewissens-
haft zu. Sie sollen Ihr
Buch bald, unbefädigt wieder
zurück erhalten. Aufsehe-
digen Sie meine Dringlichkeit
mit meinem Vertrauen in Ihr
an Freundschaft, und geben Sie

mir



mir Guldengrunder für was immer
für Jugenddienst. Ich bin
von ganzem Herzen der
Ihrer

2—7—1807.

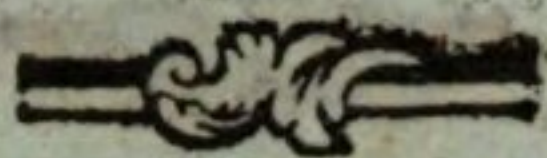
2. W.

26. Französische Sprache.

Lieber Vater!

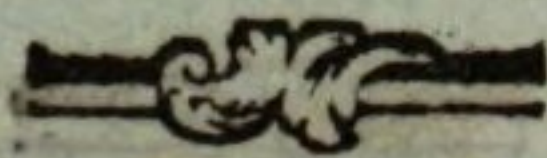
Sie pflegen mir alle meine
billigen Bitten mit so vieler
Gütigkeit zu gewähren, daß
ich mich Ihnen immer mit
Zuversicht, ich möchte beynahe
sagen, mit Dringlichkeit wagen
zu, so oft ich Ihre Barmherzigkeit
des Bedarfs. Ich bin ganzwärtig
wieder in dem Falle.

Wien



Wir haben zwar in unserer
Lehranstalt täglich eine stün-
de Unterricht in der französi-
schen Sprache; wir werden da
nicht nur im Lesen und Ver-
stehen, sondern auch im
Sprechen und in schriftlichen
Aufsätzen geübt: allein, da
unser Mitschüler es in die-
ser Sprache bereits weitver-
braucht haben, als ich; so wird
es mir schwer, ja beynahe un-
möglich, gleichen Schritt mit
ihnen zu halten.

Der würdige Inspektor un-
serer Schule sieht dieses wohl
ein, und rät mir, wünsch-
lich ein paar Stunden Privat-
Unterricht von einem fran-
zösischen



französischen Sprachlehrer für meh-
rere. Dinst, sagt er, sey das
einfache Mittel, meine Mit-
glieder einzuführen, und Vor-
theil von dem gemeinschaftli-
chen Unterrichte zu ziehen.

Ich habe es oft von Ihnen
selbst gehört, bester Vater!
daß die französische Sprache
jedem gebildeten Menschen
notwendig sey; weil sie in
manchen Städten Deutsch-
lands die allgemeine Sprache
des Umgangs, und oft die
allgemeine Sprache in Gesell-
schaften wäre. Ich bitte Sie also
gehorfamst, Sie wollen mir er-
lauben, daß ich den Rath eines
so berühmten Gelehrten, und in die-
sem



für wichtigen Sprach Privat:
 Unterricht unsern. Ich hoffe,
 es durch meinen Fleiß dahin
 zu bringen, daß Sie nicht nö-
 thig haben, diese außerordent-
 liche Anbahn lange zu machen,
 und noch weniger, sie zu be-
 reuen.

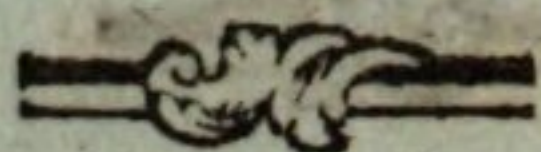
Ich bin mit der vollkom-
 mensten kindlichen Ehrfurcht
 und Dankbarkeit

Ich

A — J — 1806.

gehorsamster Sohn
 Rl. Z.





27. Handschrift, und Zeichnen.

Seißenwundern Herr Vater!

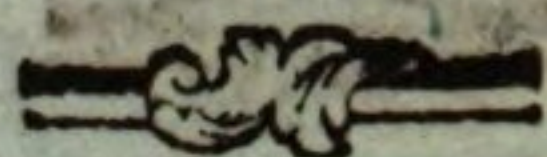
Ihre Ihre Aufforderung
würde ich es nicht wagen, an
Sie zu schreiben. Ich hatte
mir vorgenommen, erst meine
Handschrift wirklich zu ver-
bessern, und Sie dann mit ein-
em schon geschriebenen Briefe zu
überreichen; da mir aber meine
Mutter sagt, Sie würden mich
stillschweigend als nachlässig
kritik ansehen: so ändere ich gerne
meinen Voratz. Es ist mir
lieber, wenn Sie meine Hand
sehen, als mein Brief.

Wir haben in unserm Dilek-
te einen neuen Lehrer des
Dilekts

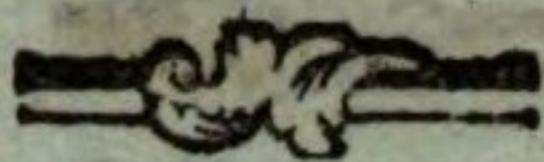


Schönfchreibkunst. Es wird
sinn allgemein als der be-
ste Schönschreiber anerkannt.
Seine Kunstschristen gelten
für Kunststücke so wohl in
der deutschen als französischen
Schriftart. Ich wurde mir
allen Mühen geben, von seinem
Unterricht Vortheil zu fin-
den, denn ich weiß, wie sehr
eine gute Hand einen jungen
Mann nützt, und daß
oft der beste Aufsatz durch
eine schlechte Handschrift ver-
loren.

Dies sage ich dir, lieber
Herr Vater! Ich bin dir
mit der besten Grüßung
von mir beifolgend. Das
ist

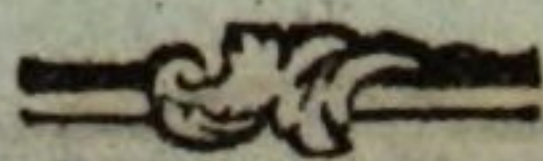


Ich bin dieselbe als das an,
 was sie ist — Versuch nicht
 Aufhängen. Ich gestehe es,
 daß ich viele Lust zum Trif-
 fen habe; auch spricht mir
 unser Meister nicht alle An-
 lagen ab. Man frucht aber
 bey uns nach Blumen und
 Landschaften. Wir fangen
 mit Füßen und Ohren an,
 dann frucht man Köpfe, Hände
 in u. s. w. und ganz Figuren
 von. Wenn ich es auch, wie
 es maßgebend ist, wie für
 einen hohen Grad der Kunst
 bringen würde; so verspreche
 ich mir doch einigen Vortheil
 von dieser nützlichen Aufzucht
 Abzug. Ich werde in der
 folgen



folgen mancher Lere Stunden das
mit ausfüllen, und wir man
zu nützliche Abbildung von
Natur = und Kunstgegenständen
den machen können.

Ich danke Ihnen, gütiger
Herr Vater! für die vielen
und mannigfaltigen Wohl-
thaten, die Sie mir erwiesen
haben, und Sie erwiesen fort-
setzen. Ich werde mich be-
mühen, Ihre Liebe dadurch
würdig zu werden, daß ich
allen die guten Leseen erfül-
le, die Sie mir bey unserer
letzten Unterredung Sie geben
die Gütekeit hatten. Ich
habe die Ehre mit der vollkomm-



munster Beyfahung und fre
freundlichkeit zu sagen

Ihr

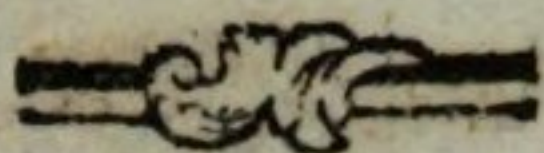
2 — 9 — 1807.

gefordert verbundenen

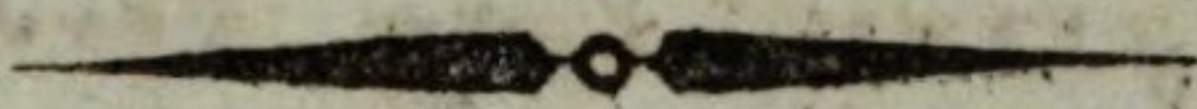
Kuffe L. W.

28. Das Almosen.

Ein Armer schlug sich mit
Fingerringen Wagnen in ein
Haus, und bat um ein wenig
Brot. Die Frau bringt
ihm einen Teller und einen
starken Portion, und setzt ihn
mit würziger Wein und
Äpfeln, für einen Blick hin.
Der Armer isst, und trinkt. —
Was trinkst du? fragt der
Esser



Essen etwas? — Ach ja! —
 Madam! die besten und für
 gering die wohlfeilsten Würste
 nimmt Almosen — einen leicht-
 ligen Mann dessen, der es giebt.



29. Der belohnte Fleiß.

Einster, Andernster fluren!

Merken Sie den gestrigen
 Tag als einen Festtag im
 Kalender an. Wir waren
 wenigstens ein rechter Feiertag.
 Sonntag. Mein Leben war
 schon seit einigen Wochen mit
 unermüdetem Fleiß in der Dofen-
 schmelze, als mit einem fünd-
 ligen Arbeiter, und mit mir



nun bitten sehr fürwunders
 Aber gestern gab er mir für
 veranlaßt die Flußkarte mit
 der Aufschrift:

Nur fünfzig Tausend,

Und jeden Tag voran,

So giebt's am Jahresfuss

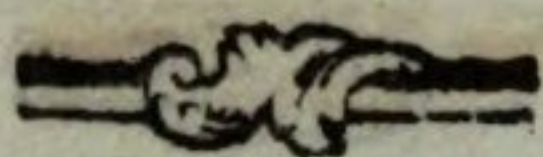
Der Karten viel;

Sie schaffen einen Preis.

Und mein Name würde an der
 Verdiensttafel ganz oben über
 die "Flussigen" eingetragen.

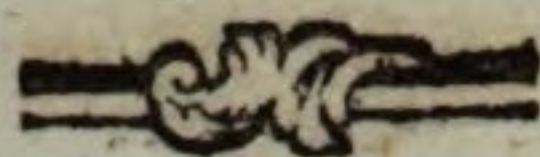
Dinstag, lieber Herr! ist eine
 besondere Ehre, die mir sehr
 anwächst, und selten für Ehre
 wird. Ich kann also sehr stolz
 darauf sein; voraus da ich mir
 seit so langer Zeit in dieser
 Stellung unterrichtet wurde. Zu

Haus



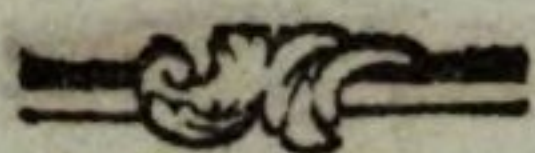
Haus wurde ich mit meiner
Fließkarte in die Zimmern
empfangen, für Mittagessen
ließ bemittelt, und Samstag
Tag von meinem Herr. Vater
für den Besuche gebeten, der mir
seiner Freunde über mein Wohl-
worsaltum befragte, und das
Lied „die Familie Wurtzwein“
in zwei französische gebunden
sagten.

Aber auch auf meine Mit-
sünder hat es einen gewalti-
gen Eindruck gemacht. Die
Könige nicht denken, besten
stellen, was für große Dingen
sie machten, als der Kaiser
so viel für meinen Lob sage

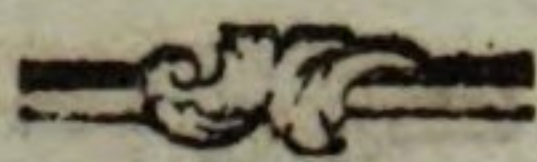


An. Das soll mir nun noch
 An Aufmunterung sagen. Ich
 will das Lob meines Lebens
 völlig für verdienen sagen, und
 meinen Mitgefühlern sagen,
 daß er sich in seinen Erwerbs
 Ämtern von mir nicht betru-
 gen hat. Ich will in der
 Schule rüßig und aufmerk-
 sam, für Haus fleißig und
 ordentlich, auf der Straße
 wohlgeordnet, und überläßt gar
 zu Indemman fößlich und be-
 ruhigen sagen. Vielleicht bin
 ich noch so glücklich bei der
 nächsten Prüfung einen Preis
 davon für tragen.

Danken Sie nicht, liebster
 fl.



stehen! daß ich Ihnen für
viel verspreche. Ich will gar
niß meinen Versuch ausfüh-
ren. Das Lernen ist mein
Freund: auf Gesüß ich die
Süßeln nicht gern (man nennt
sie jetzt die Meister-Süßeln)
we ich täglich mehr, angemes-
sen und nützliche Dinge lernen,
und so auch unser Herr Leh-
rer alles so deutlich erklärt,
und uns so lieblich beson-
dert. Und alldem weiß ich
es jetzt nur für gut, daß mein
künftiges Glück von mei-
nem jetzigen Fluß abhängt.
Unbrigens wünsche ich nichts
mehr, als Ihnen Freunde für
messen, und Sie für überzeu-
gen,



gen, daß ich mit der größten
Vorfürung sey

Ihr

W — Du — 1807.

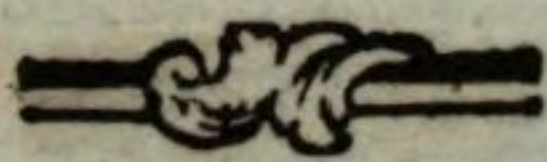
Dankbar erforsamer Sohn

R. v. D.

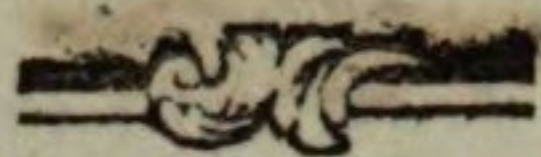
30. Ruhe! die Prüfung ist bald!

Ehrnuster Herr Vater,
und Vermund!

Sie erinnern mir seit uns-
erer Jafern inauspessig
viel Gutes. Ich empfinde
den Wert Ihrer Wohlfa-
hen: aber es fehlt mir an
Worten, mein Dankgefühl
auszudrücken. Die Afätige
Liebe, mit welcher Sie für
mein



mein Luste sorgen, ersetzt
mir auf eine gewisse Art den
frühhintigen Verlust meiner
Eltern. Ich halte mich nicht
für vernünftig, so lange Sie,
mein vornehmster Wohlfäter
leben. Aber Sie sollen mich,
so lange ich lebe, einen dank-
baren Pflegensohn an mir ha-
ben. Ich werde Sie immer
als einen Vater lieben, wer-
de Ihnen, wie einen Vater,
gehorsam. In dieser Rück-
sicht sehe ich es für meine
Pflicht an, Ihnen von meis-
nem Fortgang im Leben Aus-
kunft zu geben; dieses
kann ich nicht besser, als wenn
ich Ihnen melden, daß dieser
Lust



Erster künftigen Dienstag
 und Mittwochs die gewöhn-
 lichen öffentlichen Krüfungen
 gehalten wird, zu welcher Freig-
 ehigkeit ich Sie hiermit ge-
 horsamt einlade. Dagegen Sie
 so gütig, erster Zu Vater!
 unsere Gefühle bey dieser Gelegen-
 heit mit Ihrer Gegenwart
 zu beehren. Es wird mir,
 und meinen Mitschülern eine
 große Aufmunterung seyn,
 wenn ein Mann von Ihrer
 Verdienstenreihe unsere Fort-
 gangen seyn will. Ich kann
 Sie zwar nicht vorläufig ver-
 sichern, daß ich in dieser
 Krüfungen sehr wohl erster
 seyn werde; aber ich schwöre
 mir,



mir, Ich nun bey dieser Voraus-
 setzung frey zu können, daß
 ich lieber von Herrn Wohl-
 thaten und von meiner Zeit
 keinen schlaftigen Gebrauch ge-
 macht habe.

Oben Sie wohl, und blei-
 ben Sie überfragt von der
 herzlichsten Liebe und Dank-
 barkeit

Ihr

M — D — 1807.

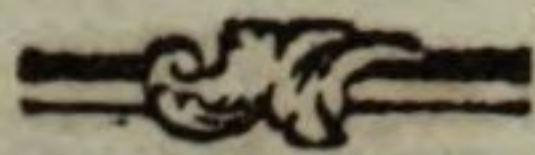
gehorsamt verbunden

R. L.



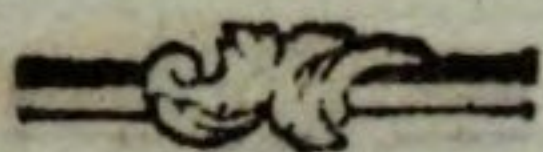
31. Der Nimmersatt.

Der Herr hat seinen Vater in
 Rinschen. Die selbst die Ge-
 hen,



brn, antwortete dir, und
 gab ihm eine ganze Hand voll.
 Er bat ihn mehr. Der Vater
 gab ihm die zweite. Nun ver-
 langte er noch die
 dritte Hand voll. — Der Va-
 ter sagte ihm, daß er jetzt ge-
 nüg hätte, und daß ihm mehr
 nur schädlich wären. — Aber
 er wollte, und sagte: Kirs-
 sen, Kirschen! — Darauf
 nahm ihm der Vater die Kirs-
 sen, welche er noch hatte, und
 bestrafte ihn noch obendrein.

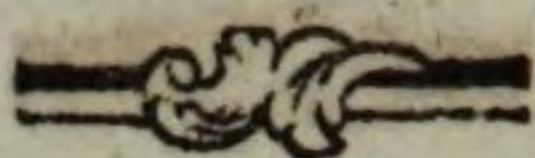
Mit dem, was man dir giebt,
 laß' willig dir genügen;
 Wer nicht Feind ist, will
 nicht mehr zu bringen.



32. Das unvorsichtige Kind.

Hannchen aß nunmehr al-
lein für Mittag, weil ihre El-
tern verreist waren. Nachdem
sie sich satt gegessen hatte,
wollte sie zum Fenster hin-
aussehen, und hing deswegen
auf einen Stuhl.

Unvorsichtiger Weise ergreift
sie die Gabel in der Hand. Ein
Achtbalden tritt, stürzt
vom Stuhl herab, und fiel —
o Jammer! — mit dem ersten
Dinge gerade in die Spitze der
Gabel. Der Stiel hatte den
Dingestiel getroffen. Hann-
chen mußte großen Schmerz
erleidern, und konnte mit die-
sem



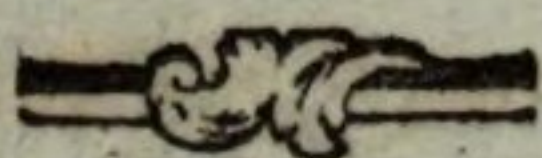
sein augensteigern Dinge ein
wunder sehen.

*
* *

Duschungen verbindet für alle
vermuthungen fluten ihren Rins
den Gabeln, Messer und aus
den scharfen oder spitzen Dägen
in Händen für haben, wenn sie
damit waschen streichen, oder für
einspringen wollen. Die Gro
sergen nämlich, so möge ich
nun aber so, wie den unglück
lichen Dämonen gehen.

33. Der Knabe und sein Vater.

Carl aß, so wie die meisten
Knaben,
Die



Die Datteln für sein Leben
garn,

Und im denselben viel für
haben,

Pflanz' er sich einen Dat-
teln

In seinem Vaters Lebens-
garten.

Der Vater sah ihm längend
für,

Und sagte: Datteln pflanzen
kannst du?

O Kind, da mußt du lange
warten;

Denn wissen, dir so viele Jahre
bringt oft nach zwanzig
Jahren kann

Die ersten seiner süßen
Früchte.

Paul,



Paul du sieh dußon nicht vor:
 sah,

Hilt ein, und rümpftu das
 Gesicht.

Er sprach er undlich zum Papa:

"Das Warten soll mich nicht
 verdrißn;

"Belasut die Zeit mir mit
 dem Fluß,

"So kann ich ja dinst als
 Junck

"Was jetzt du Quack pflanzst,
 grüßn." "

34. Der Hengst und die Wespe.

Ein kleiner Wesp' stach
 einen Hengst. Er sigling dar
 nach.

Doch



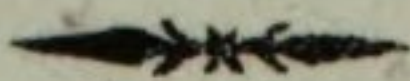
Daß die kleine Wäpfer spray:
 Nicht so feitzig, fein gemay!
 Dann ich sitz' an feigern
 Orten;

Glaube mir, du triffst mich
 nicht.

Endlich giebt er gute Worte,
 Und die kleine Wäpfer springt:
„Sanftmüthig findet mich Ihr

^{für}
„Sieg! mein Stach' ich dich nicht
mehr.

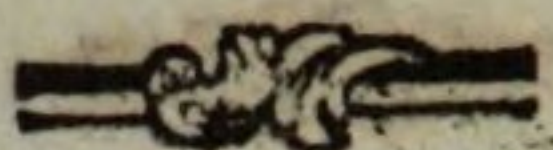
G e s p r ä c h e.



35. Die Aussprache.

Vater. Kind.

Kind. Lieber Vater! ich
 denn das weißt, wenn man
 springt:



spricht: Rast's können Lär-
ren?

Vater. Was hat denn so ge-
sagt?

R. Ein Lärren rief so für
Zürer Lärren.

V. Das muß man solchen Lär-
ren nicht übel nehmen; denn,
sie haben es nicht besser ge-
lernt. Damit du aber bes-
ser selbst werden lernst, so
erkennst du ordentlich die Un-
Anständigkeit in der unreinen deut-
sprache.

R. Was ist denn das: die
deutsche Sprache?

V. Das ist die Art seiner
Zorn und Worte auszuspre-
chen. — Du wirst also ge-
merkt

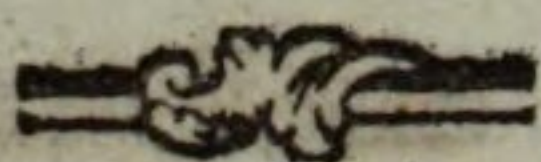


merkt haben, daß die Län-
ner auf dem Dorfe, und auch
manche Leute in der Stadt
ganz anders sprachen, als wir.

R. Ja! lieber Vater, das hab
ich gemerkt. Denn da Du
einmal einen Länner fragtest:
wie viel er für seinen Disch
gegeben hätte? so sagte er:
sein Esel: und die Frau
Weib hatte einmal einen
Magd, die sagte immer: sie
wollte Pfeffer und Salz auf
Eis setzen.

V. Sprichst Du denn nicht auch
so?

R. Nein, lieber Vater! ich
sprache: Pfeffer und Salz.



V. Und anstatt: sein Eifer?

R. Sprich ich: deinen Eifer.

V. Nimm sie, das kommt daher,
weil Du die reine Auffsprache
so gelernt hast. — Wärst
Du aber, so lange Du lebst,
nur immer bey Leuten gewor-
sen; so würdest Du dich
an ihre grobe Auffsprache
gewöhnt haben. Du wirst
am besten thun, wenn Du
die Worte allzeit so aus-
sprichst, wie Du sie mich und
Gott erst sprechen hörst.

36. Die Übung.

Vater. Kind.

V. Komm her, Kind, laß mir
nunmehr diesen Brief vor.

R.



R. Lieber Vater! das kann ich
nicht.

V. Du kannst das nicht? —
Hat Dich Herr Ernst nicht ge-
lehrt, geschriebene Briefe
lesen?

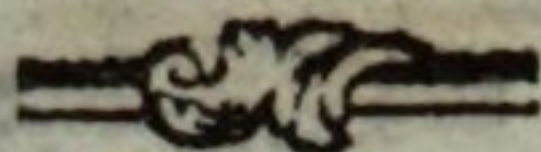
R. Ja, er hat mich es wohl
gelehrt; aber — es ist so
schwer.

V. Es ist nicht schwer: Du
mußt Dich nur fleißig üben;
so wirst Du es bald lernen.

R. Lieber Vater! wie soll ich
denn das machen?

V. Eine Zeile oben schreibt: fin
oft thun; dann dadruf lure
ut man fin.

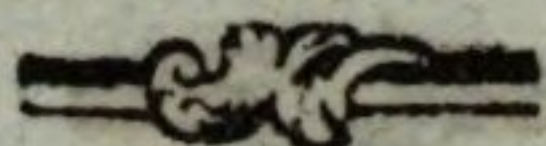
R. Ich denke, man lernt sie
in der Schule.



V. Ja, mein Kind, in der
 Gefühl bekömmt die Unter-
 richt. Wenn du aber das,
 was dir in der Gefühl ist
 gemäßen werden, flüssig
führt, und zwar nach der
Vorschrift führt, die dir ge-
 geben ist; so heißt es: du
übst dich; und durch diese
Übung wird dir die Sache
 so leicht werden, daß du
 darauf gar keine Unter-
 richt mehr brauchen wirst. Z.
 B. du kannst ja schon ge-
 druckte Bücher lesen: wor-
 auf dich das gelehrt? —

R. Herr frust hat es mich ge-
 lehrt, und du hast mich's
 auf mannigfalt gelehrt.

V.



V. Hat Dir denn Herr Ernst
immer nur vorgelassen? oder
hast Du auch selbst gelassen?

R. Ich habe immer selbst
lesen müssen.

V. Nun, singe! Das ist also
die Übung gewesen. — Und
weil Du oft gelassen hast;
so ist es Dir durch deine Un-
bung nach und nach so leicht
geworden, daß Du jetzt ohne
Mühe lesen kannst. Sind
aber so oft Federgrüß; so
winke Dir es durch die Übung
auch herum.





37. Der kleine Vogelfänger.

Ernst (indem er außer Athem in die Stube stürzt:)

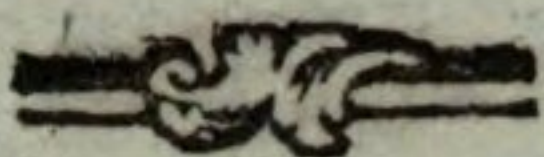
Mutter, Mutter! sing mir:
maßl den Vogel, den ich für
hab.

Mutter: einen Vogel? und
woher hast du denn diesen?

Ernst: Ich fand heute sein
Nest in der Gartenschale, und da
wartete ich, bis es Abend war:
da; dann flog ich mich hinein
hin, und es war so sehr warm,
hüßig! Saß ich ihn bei den
Flügeln.

Mutter: Was war denn in
dem Nest?

Ernst:



Ernst: Drinn Jüngen, lieber
Mutter! — Drinn Jüngen,
ja! — aß so klunn Vögelfun,
Dir noch gar kunn fudern haben.

Mutter: Und was willst
Du du mit dem Vogel machen?

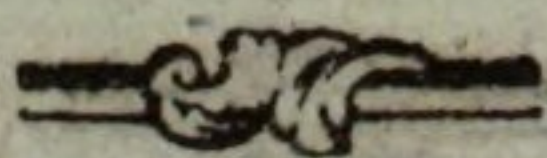
Ernst: Ich will ihn in ein
Vogelfaß setzen, und dann
vor das Fenster hängen.

Mutter: Und die armen
Jüngen? was sollen diese nun
anfangen? wann wird diese füt-
tern und groß finken?

Ernst: O, die will ich auch
gleich füttern; die soll er mir
füttern und groß finken.

Mutter: Wart, lieber
Ernst! — Vorher laß dich noch
etwas sehr ernsthaftes fragen.

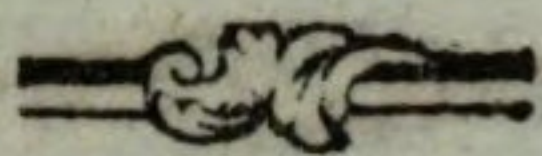
Wenn



Wenn es nun dem Landesherrn
 am liebsten, deine Mitter
 nebst dir und deiner kleinen
 Schwester in ein gutes Zimmer
 einzuweisen für lassen, und auch
 daselbst für seinen Vergnügen
 immer gefangen für halten, wie
 würde dir da für Mittern sagen?

Fürst: Ach, lieber Mittern!
 sehr übel. Ich würde klagen
 und weinen, und mich bald für
 Tod grämen. Aber so etwas
 wird ja wohl der Fürst nicht
 thun?

Mittern: Es ja! Er wird es
 thun, wenn er eben so unbarbar
 sorglos und grausam ist, wie
 du gegen den Vogel und seine
 Jungen seyn willst. — Wirst
 du

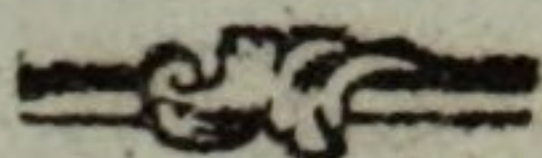


Die wohl jetzt noch singst du,
und die jungen Vögel fassen,
um sie in den Käfig einzusperren?

Frust: Nein, Mütter! Das
will ich nicht thun. Vergib
mir, daß ich gegen die armen
Eiern so grausam haben sagen
wollen. Ich hatte es mir
nicht so überlegt. (Frust geht
schuell zum offenen Fenster:)
Sieh! da laß ich auch den al-
ten Vogel wieder für seinen
Jungen Junfling.

Mütter: So ist's brav von
Dir! Vergiß nun nicht wieder,
daß auch die Eiern, so wie
die Menschen, von Gott ge-
schaffen sind, um sich selbst

Das



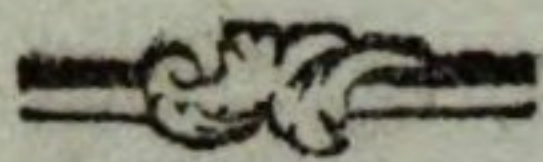
Dasjenige für vollkommen, und daß
es grausam von uns ist, wenn
wir ihnen das künfte Leben of-
fen Vorsetzungen.

38. Angenehm. Unangenehm.
Gleichgültig.

Vol. 4. P. 19.

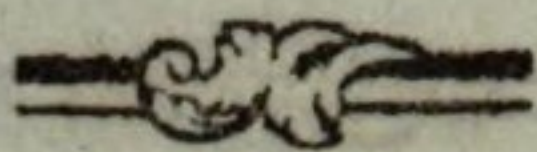
K. Auf, lieber Vater! Da
lag für ein Lutz auf dem Ti-
sche, und da hat ich darinnen.
Da und da frug Personen mit
einander, und da sagte die fis-
che: das ist gleichgültig; — und
da verstand ich es nicht, und
da dachte ich gleich: ich muß
miller lieber Vater fragen.

2.



V. Du hast ganz recht ge-
dacht, und ich will es Dir so-
gleich erklären. Zuvor aber muß
ich Dich an etwas erinnern.
Wenn man erzählt, so muß
man nicht alle Sätze der An-
de mit: und da — anfangen,
wie du jetzt thatest. Besser
würde es gelingen haben,
wenn du so erzählt hättest:
Als ich das Buch aufschlug,
so las ich darin ein Gespräch
junger Personen, davon die eine
so sagt: Das ist glückselig.
Weil ich nun das nicht ver-
stand, so nahm ich mir vor,
meinen Vater um Erklärung
zu bitten. — Hast du mich
wohl verstanden?

R.



R. Ja, lieber Vater! ich warre
 du mir das merken, und künft-
 ligh nicht mehr springen: und da.

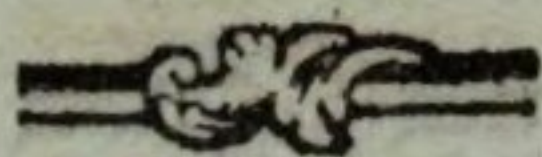
V. Nun will ich dir an-
 sagen, was glücklich heißt.

— Ist's nicht wahr: Manche
 Dinge magen dir Lust, sind
 dir lieb, oder angenehm, und
 manche andere Dinge magen
 dir Unlust, sind dir nicht lieb,
 oder unangenehm? J. L. Wenn
 du dir dasfrist bekömmst, daß
 dein Freund Wilhelm krank,
 und in Gefahr zu sterben wä-
 re?

R. Das wäre mir sehr un-
 angenehm.

V. Wenn er aber frucht zu dir
 kommt, und mit dir spielt?

V.



R. Ey, das ist mir lieb!

V. Und wenn er nun für
Dir kommt, willst Du lieber,
daß er immer grüßen, oder grüß
nun Rost fragen?

R. Ey, lieber Vater! Das
ist mir ganz einmüthig.

V. Nun singe! was Du ein-
müthig nennst, das nennst du
dann Einta gleichgültig.

R. So, so, nun verstehst du
es. — Nun bitte ich Dich, lie-
ber Vater! — mir noch ein
Wort zu fragen.

V. Wenn wir heute gehen
abund spazieren gehen; ist Dir
das angenehm, oder unange-
nehm?

R. Das ist mir angenehm.

V.



V. Wenn Du aber allein für
Heise bleiben müßst?

R. Lieber Vater, das laß
ich mir auf gefallen.

V. Ich glaube es wohl; aber
wäre es Dir angenehm, oder un-
angenehm?

R. Es wäre mir freylich un-
angenehm.

V. Wenn Du aber mit uns
gehen darfst: ob wir auf die
Wiese hinaus, oder in den
englischen Garten gehen? —

R. Das ist mir gleichgültig.

V. Nun siehe, so nennen wir
alle die Dinge gleichgültig,
die uns weder Lust noch Un-
lust, weder Schaden noch Nüt-
zen, weder Lob noch Tadel

bringen.

II.

3 u r

Uebung im Lesen und Schreiben

der

lateinischen Schrift.

Kleine lateinische Schrift : Buchstaben.

a. b. c. d. e. f. g. h. i. j.

a. b. c. d. e. f. g. h. i. j.

k. l. m. n. o. p. q. r. s. f. s.

k. l. m. n. o. p. q. r. s. f. s.

t. u. v. w. x. y. z.

t. u. v. w. x. y. z.

Große lateinische Schrift : Buchstaben.

A. B. C. D. E. F. G.

A. B. C. D. E. F. G.

H. I. K. L. M. N. O.

H. I. K. L. M. N. O.

P. Q. R. S. T. U. V.

P. Q. R. S. T. U. V.

W. X. Y. Z.

W. X. Y. Z.

E i n i g e
Sprüche und Lehren.

1.

Ehre das Alter, und du ehrest dich selbst!

2.

*Unschuld und ein gut Gewissen
Sind ein sanftes Ruheküssen.*

3.

*Einer gewinnt seine Nahrung mit Sitzen,
Der Andere mit Laufen und mit Schwitzen.*

4.

Gar zu gut, bringt Armuth.

5.

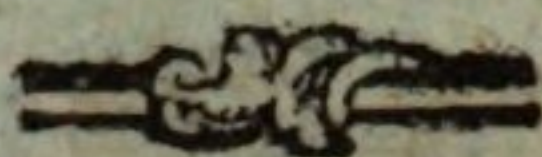
Wecke die Katze nicht, wenn sie schläft.

6.

Es ist besser mit dem Fusse, als mit der Zunge anstoßen.

7.

Wer da wartet, bis ein anderer ihm zum Essen klingelt, der wird oft schmal speisen müssen



8.

Es ist keine Rose so schön, die nicht endlich verwelkte.

9.

Eine Wohlthat ist es für den Bittenden, wenn in dem Hause, das er mit schwerem Herzen betritt, ein freundliches Gesicht ihn empfängt.

10.

Die Welt ist eine Treppe, der Eine steigt hinauf, der Andere herunter.

11.

*Ein gebautes Haus und ein gepflanzter Wein-
garten werden nicht so theuer verkauft, als
viel sie kosteten.*

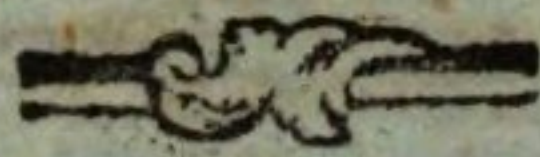
12.

*Besser ist es allein zu gehen, als keine gute Ge-
sellschaft haben.*

13.

*Die Achtung der Welt kann man erschleichen;
aber eigene Achtung muß man verdienen.*

14. Lob-



14.

Lobsprüche und Schimpfwörter sind einem Balle
ähnlich, den die Kinder unter sich hin und
her werfen. Willst du Lob erhalten, so lo-
be Andere.

15.

Feuer, das nicht entzünden kann, schwärzt nur
das Holz — des Verleumders Bild.

16.

Wie die Wasserbläschen springen,
So geht's mit den eiteln Dingen.

17.

Ein offenes, freundliches Gesicht, nicht zu blöde,
nicht zu dreist, kommt so ziemlich bey Je-
dermann fort.

18.

Ein jeder bleib' bey seinem Stand',
Der Schuster mache Schuh' für's Land,
Er denke wie das Sprichwort heißt:
Ein jeder bleib' bey seinem Leist'!

19.

Wenn Tugend und Vernunft den Fleiß
Nicht lenken, sind Talente



*Von schlechtem Werth ; es wird der Preis
Dem Alltag'skopf' am Ende.*

20.

*Der üble Gebrauch des Glückes ist oft die Schuld
unsers Unglückes.*

21.

*Wenn man selbst geht , so betrügt einen der Bo-
the nicht.*

22.

*Was folgt dir , wenn du heute stirbst?
Die Würden , die dir Menschen gaben?
Der Reichthum? — Nein! — Das Glück der
Welt genützt zu haben , —
D'rum sey vergnügt, wenn du dir dieß erwirbst.*

23.

*Den Regenwurm sättiget das , was uns am Ende
auch Alle sättiget , — die Erde.*

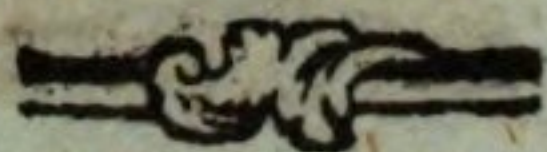
24.

Pasteten nähren nicht besser als Hausmannskost.

25.

*Das Schwerste ist — sich selbst und seine Feh-
ler recht zu kennen ,*

Daß



*Daß Leicht'ste ist — an Andern Fehler wahr-
zu nehmen.*

26.

Der Fleiß belohnt sich selbst.

27.

Rechtthun ist der Weg zur Vollkommenheit.

28.

*Hüte dich , eine Sache nur obenhin zu thun ;
denn nicht d a ß , sondern wie du sie ge-
than , bringt dir Lob , oder Tadel.*

29.

*Sey selbst dienstfertig , willst du von andern
Dienste erwarten !*

30.

*Gewöhne dich frühzeitig zur Thätigkeit , und
alle Arbeit wird dir in der Folge leicht
werden.*

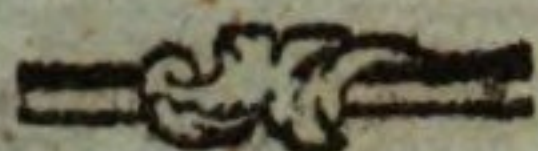
31.

*Der Recht thut , darf Niemand scheuen. Das
Bewußtseyn böser That ist der gefährlichste
Verräther , der nie schläft.*

32.

*Gewöhne dich an Ordnung : und alle Arbeit
wird dir leicht von statten gehen.*

33. Ge-



33.

Geduld erleichtert den Schmerz , und Ungeduld verdoppelt ihn.

34.

Sey zufrieden ; und du wirst leicht entbehren können , was du dir nicht verschaffen kannst.

35.

Schäme dich der Armuth nicht ; sie ist kein Laster , und nur dieses schändet.

36.

Verschiebe die Besserung eines Fehlers an dir nicht : sie fällt dir mit jedem Tage , den du sie verschiebst , schwerer.

37.

Ein Felleisen ohne Schloß enthält selten Schätze ; ein immer offner Mund verräth ein leeres Gehirn.

38.

Ein Schüler ohne Papier , Feder und Dinte , ist ein Soldat ohne Flinte , ein Koch ohne Messer.

39. Die



39.

Die Unwahrheit ist gerade so weit von der Wahrheit entfernt, als die Ohren von den Augen.

40.

In den alten Zeiten waren nur sieben Weise; heutiges Tages aber glauben Viele, dass sie Weise sind.

41.

Wir Menschen haben unsere Wünsche, und Gott seine Absichten. Es ist billig, dass diesen jene unterworfen werden.

42.

Wer sich schämt zu thun, was gut und recht ist, der zeigt, dass bey ihm die Narren mehr gelten, als die gesunde Vernunft.

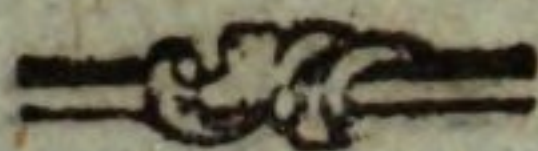
43.

Es ist thöricht Allen Alles zu glauben, und von dem Ersten Besten geführt werden, wohin er will.

44.

Wo um das Mein und Dein gestritten wird, da ist der Klügste, der nachgiebt: denn wer Frieden liebt, zeigt einen größern Verstand, als wer hartnäckig streitet.

45. Wer



45.

*Wer Böses begangen hat, ist ein Unglücklicher,
und nicht minder unsers Mitleids werth,
als ein Kranker.*

46.

*Sieh Viel: bewundre Wenig! — Höre Viel:
glaube Wenig! Wisse Viel: und sprich
Wenig! — Meide Viel: fürchte Wenig!!*

47.

*Besser ist ein offener Feind
Als ein ungetreuer Freund.*

48.

*Isß und trink mit Mäßigkeit,
Wach und schlaf' zu rechter Zeit,
Reinlich sey in allen Sachen,
Dieß wird recht gesund dich machen.*

49.

*So süß ein Laster ist, so giebt's doch keinen
Frieden;
Der Tugend nur allein ist dieses Glück beschieden.*

50.

*Sey im Denken und im Sprechen
Weise, treu, und brav im Thun!
So mag Erd' und Himmel brechen —
Du kannst sicher ruh'n.*

51. Der

51.

Der sterbende Pfau.

Ein sterbender Pfau vermachte seinen schönen Schweif dem Hausherrn, der ihn ernährt hatte.

Seine Kinder beklagten sich darüber, als über den Verlust des vorzüglichsten Theiles ihrer Erbschaft.

„O, rief der Vater ihnen zu: Ihr seyd nicht meine Kinder, wenn ihr nicht einst ähnliche Schweife traget, ohne sie zu erben.“

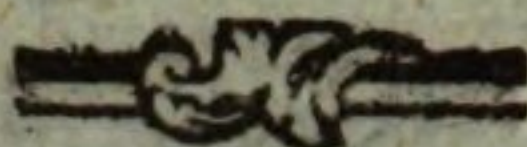
52.

R ä t h f e l.

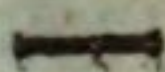
*Ich überlebe kaum ein Jahr;
Doch herrscht mein Name immerdar.
Kein Staat in Deutschland existirt,
Der sich nach mir nicht regulirt;
Ich bin gelehrt, und prophezey
Der Menschheit buntes Allerley.*

*Im Lenz erquick' ich dich,
Im Sommer kühl' ich dich,
Im Herbst ernähr' ich dich
Im Winter wärm' ich dich.*

Als

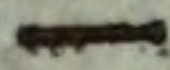


Als Pflanze steig ich aus der Erde;
 Du quälest mich zum harten Stein;
 Und soll ich dir recht nutzbar seyn,
 So machest du, daß ich zu Wasser werde.



Viel Neues sag ich dir, denn dieß ist meine
 Pflicht;

Viel Wahres? — Ja! das weiß ich öfter
 selber nicht.



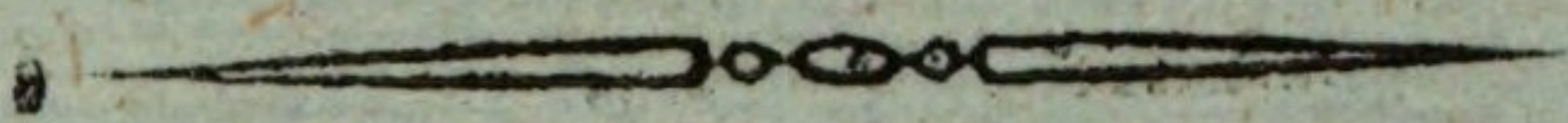
Der Kalender. Der Baum. Der Zucker.
 Die Zeitung.



III.

Z u r

Uebung im Rechtschreiben.



M e b s t

B e y l a g e

einiger mit absichtlich falsch geschriebenen Sätzen
bedruckten Blätter.

THE UNIVERSITY OF CHICAGO

LIBRARY

1900

1900

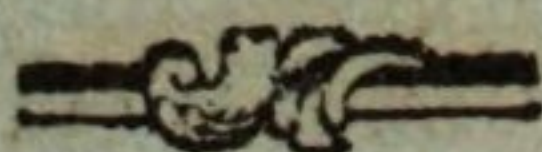
THE UNIVERSITY OF CHICAGO

LIBRARY

Gleich = und ähnlich lautende Wörter *).

Dal. Dfln.	afunt. Dunt.
Dalln. Dllnn.	—
Dus. Dß. aß.	Dfunn. afundnn.
—	—
abblasen.	Alt. alt.
ablassen.	—
—	—
Dyft. dyft. Dft.	Dugnn. Dufnn.
—	—
afunnn. Dnnnn.	Dyfful. Dyffu.
Dnnnn.	Dxt.

*) Dergleichen gleich = und ähnlich = lautende Wörter lasse man die reifern Schüler, zur Übung ihres Verstandes, schriftlich oder mündlich in ganze Sätze einkleiden; z. B. Wir wollen ablassen, das Licht immer wieder abzublaseu. Man sehe I, II, Seite 21.



Duſen. Ehen.

Kaſt. Käſten.

Duſen.

—

—

Läſen. Lärken.

Dulſten.

Duſen.

—

Dulſtenſten.

Laß. Kaß.

—

—

Dunten. fuden.

Duil. Duilken.

—

—

Duigen. uig.

Dunnen. Duſen.

—

—

Duſen. Duſen.

Deden. Detſen.

—

—

Duſen. Kun. baren.

Duillen.

—

Duillen.

Duſ. Daken.

—

Daken. Daken.

Duſ. Duſen.

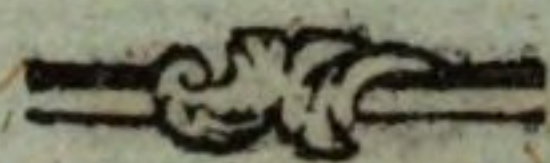
—

—

Duſ. Daken.

Duſten. Duden.

Duſ.



Dorf. Dorf.

Jand. gang.

Dorf. Dorf.

Jand. Jand.

Dorf. Dorf.

Jand. Jand.

fild. fild.

Jand. Jand.

fugul. fugul.

Jand. Jand.

nuf. nuf.

Jand. Jand.

nuf. nuf.

Jand. Jand.

furf. furf.

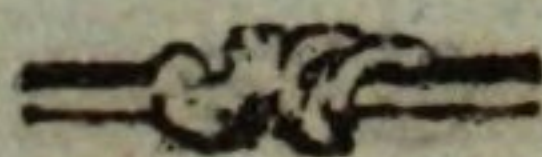
Jand. Jand.

furf. furf.

Jand. Jand.

furf. furf.

Jand. Jand.



Leben. Lēben.

Levén. Lēvén.

Levén. Lēvén.

Macht. Macht.

Macht. Macht.

Macht. Macht.

Macht. Macht.

Mann. man.

Mann. man.

Mandel.

Mantel.

Mantel. Mantel.

Nase. nass.

Nase. Nase.

Nase. nass.

Nase. Nase.

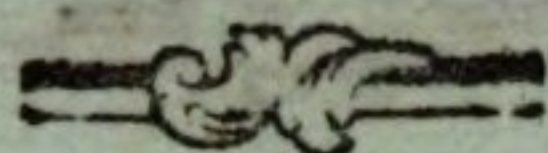
Nisse. Nisse.

Nisse. Nisse.

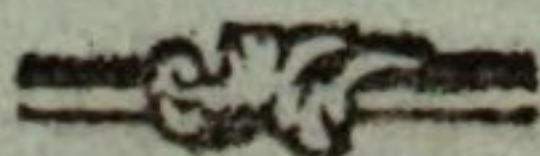
Offen. offen.

Offen. Offen.

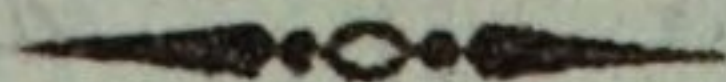
Offen.



ſgarfr. ſgarbr.	ſtindr. ſtillr.
—	ſtúflr.
ſgrinn. ſgrunn	—
—	ſtrungr.
ſglaf. ſglaff.	ſträngur.
—	—
ſvin. ſvgr.	ſaibr. ſaibr.
—	—
ſingr. ſinkr.	ſtrunnur.
—	ſgráunn.
ſoflun. ſollun.	—
—	ſtráun.
ſpóttun. ſpáttun.	ſträngur.
—	—
ſtafl. ſtall.	ſtráun.
—	ſtrungur.
—	—
ſtaflun. ſtaflun	ſtrungeldun.
ſtallun.	ſtrungeldun.
—	—



Wagn. Wagn.	Wurg. Wurf.
wagn.	—
—	Wirtf. Würd.
—	—
Wais. wais.	Woll. woll.
—	—
Waff. Wall.	Frign. Frign.
—	—
Wägn. wägn.	Der Frign.
Wugn. wugn.	Das Frign.
—	—
wais. wägn.	Frign. Frign.*)
—	—



Von

*) Zur Erklärung solcher Aufgaben benütze der Lehrer vorzüglich des Buches „Grundsätze zur hochdeutschen Sprache, zum Schul- und Selbst-Unterricht“ 2c. 2ten Theil.

Von demselben Verfasser (noch als Repetitor an der damaligen churfürstlichen Militär-Akademie und deutschem Elementar-Lehrer in München) sind im Verlage eben derselben Buchhandlung, erschienen und für die Jugend besonders zu empfehlen:

Leichtfaßlicher Unterricht, in den Anfangsgründen der Rechenkunst. 2 Bändchen. 8. 1803. 5 ggr. oder 20 fr.
gebunden 6 ggr. oder 24 fr.

Sitten-Unterricht, verbunden mit einem kurzen Religions-Unterrichte, für die liebe Jugend. 2 Bändchen. 8. 1802. 6 ggr. oder 24 fr.

Fingerzeig zum Kopfrechnen, nebst Zahlen-Anschauungs-Tabellen, als Grundlage zur Anleitung im Kopf- und Geschwindrechnen, verbunden mit einer Resolvierung der Laub-Kronen- und Baier-Thaler in Gulden und Kreuzer. 2te Auflage 8. Amberg, 1805. 3 ggr. oder 12 fr.

Versuch einer Erfahrungsseelenlehre für Nichtstudirende. 8. 1803. 2 ggr. oder 8 fr.

* * *

In demselben Verlage sind ferner folgende, theils zum Unterrichte der Jugend und des Volkes, theils zu Geschenken für beyde vorzüglich brauchbare Schriften herausgekommen.

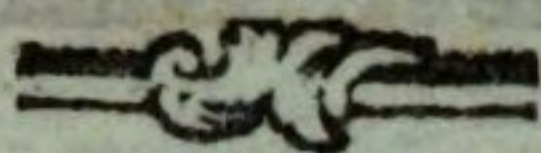
Andachtsübungen, Gebräuche und Ceremonien der katholischen Kirche, für den Bürger und Landmann faßlich und lehrreich erklärt, zur Beförderung der wahren Andacht und Ordnung des Gottesdienstes. Neue, mit Zusätzen vermehrte, zunächst für die bayerischen Staaten bearbeitete Ausg. in 3 Bänd. (20 1/2 Bogen.) Mit 1 Kupf. gr. 8. 1807. 36 fr.

Der Werth dieses Werckchens ist schon in mehrern gelehrten Blättern zu wiederhohlten Malen nach Verdienst ange- rühmt worden. Durch die Umarbeitung und Versetzung auf unsern vaterländischen Boden hat dasselbe nur noch mehr ge- wonnen, und ist auch schon seines nun weit niedrigeren An- kaufspreises wegen zu Geschenken für Kinder und das Volk vor andern ähnlichen brauchbar und empfehlenswerth.

Kirchenlieder und moralische Gesänge für das Landvolk. Neue Auflage. 8. 1807. 4 fr.

Leben und Lehren Jesu, unsers Heilandes, in einem Auszuge der Evangelien. Mit kurzen Erklärungen und Bemerkungen. Nebst dem Bildnisse des Salva- tors. 8. 1803. 48 fr.

Lebensgeschichte der heiligen Jungfrau Maria, der Mut- ter des Herrn, aus den Urkunden der göttlichen Schrift



Schrift und der heiligen Väter, mit Bemerkungen
von dem Verfasser des Lebens und der Lehren Jesu.
Mit dem englischen Gruß in Kupf. 8. 1800. 12 fr.
Mühl, Ben., Naturlehre für die Jugend. 4te, verb. u.
vermehrte Auflage. Mit 1 Kupf. gr. 8. 1807. 1 fl.
Verstandesübung für Kinder in allen Klassen der Schu-
len. 8. 1803. 24 fr.

Wahrmuth, Gottl., über die zweckmäßigste Leselehreme-
thode, und den Unterricht überhaupt. Nebst einer
Beilage über die Verwendung der Klostergüter. Mit
1 Kpft. 8. 1804. geh. mit Umschlag. 30 fr.

— Derselbe, die Pestalozzianer. An Bergler. Ein Ana-
hang zu des Verf. Leselehrmethode. 8. 1804. (geh.
mit Umschlag. 12 fr.

Von der Hand eines sehr beliebten Jugend-
schriftstellers herausgegeben wird nächstens be-
zogen erscheinen:

K l e i n e s

G e b e t h . u n d L e s e b u c h .

E i n

zweckmäßiges Christenlehrgeschenk
für Kinder und Erwachsene.

Bei Abnahme nicht ganz unbedeutender Partien wer-
den wir uns zu einem äußerst billigen Preise verstehen.

N a c h r i c h t

f ü r d e n B u c h b i n d e r.

Diese Schrift bestehet aus 9 ganzen Bogen,
deren signatur = oder zeichenloser bloß
gefalzen, mitbeschnitten und (ungeheftet) benze-
legt wird. Der Titelbogen wird in 2 Theile
zerschnitten, übrigens aber nach Andeutung der
Custoden behandelt.

es ist besser die armen sitzen vor
deiner Thür, als du vor der ieris-
gen.

wenn nicht arbeiten kann,
du schenke den Hunger an!

wir leben für die Welt, und
nicht für uns allein.

esun müß ist kein Glück, kein
verdienst, keine Tugend.

wohlthätig und ersparen müß,
wenn man den Feinde gutes
thut.

höfliche Worte vermögen viel,
und kosten wenig.

wenn nicht zu raten ist, dann
ist auch nicht zu helfen.

wenn die Unschuld zum Worte
kennzeichnet, kann sie sich gar
leicht verteidigen.

niemand verurteilt die Fehler aus
der Unwissenheit, lieber als die
gegen seine eigenen am streng-
sten ist.

willst du dich aus der Dornen
wickeln; so geh langsam? Ge-
stehrit verwickelt dich nur
mehr darin.

es ist immer möglich für die
zu, das es Ding vom Ganzen ab-
sondern.

ein oft gelungenes Glück nicht
und nicht selten, daß wir
für viel Wagnis.

II.

wie glückselig sind wir nicht! Sie sind so glücklich und glücklich
 Sie sind — aber nicht in dem nicht für Sie.

Sie sind so. Sie sind so. Sie sind so. Sie sind so. Sie sind so.
 Sie sind so. Sie sind so. Sie sind so. Sie sind so. Sie sind so.

2

Sie sind so. Sie sind so. Sie sind so. Sie sind so. Sie sind so.

Und das sind die Dinge.

Wie nicht wir sind so. Sie sind so. Sie sind so. Sie sind so.
 Sie sind nicht wir sind so. Sie sind so. Sie sind so. Sie sind so.

Das glück ist mein die kugeln sind,

Jetzt ist es da und — Weg in einen stund.

Erhabenheit ist die schönste der schönst.

Viele künste fallen ab für die kriege; und viele
kinder sterben, für die groß werden.

Wenn der Lärm erbebt, schlägt man fast
das messer.

Man gilt großmüthig das, messer man sich nicht
an. 1. st.

III.

war Unmuth schen, du wirst verdrieß und mißgunst.

Du bist gesehnt! man wird dich wenig lassen;
 Weil du dann jeder "sehn" ist.

Du bist gesehnt du vor allen andern bist,
 In uns wir dich in dich dich geschandt ist

Wahr ist's man wird dich nicht sein
 Von einem kinsten nichtig sein,
 Du wirst nicht, bald folgt du nicht,
 Und Muth dich der gesehnt ist
 Du wir vergesslich und ungenug.

Was die vernünftigen Wünsche wünschen kannst, daß
ich die die Lüste. Esin sollen, daß 18' istum ang!

— Und was die, vernünftigen Wünsche, von und an
Andere nicht gesellen kann, daß 18' istum —
daß 18' übersteht — nicht!

liebe die gütten, Lüste die wünschen, klinge die
Lüste, aber lassen wissen.

o, nicht nicht, dann wünschen = sondern

Sind der Verweisung nicht;

Ist worden oft auch Esaten sinden,

Die wie der sein Lüste.

IV.

mein lieber Bruder?

ich bin nun, wie du siehst, so
weit gekommen, daß ich einen
schönen Kasten. Das wollte ich
dir gerne zeigen, weil ich Glau-
be, daß du dich darüber freuen
wirst! —

Sei mir ganz herzlich bei ich
mit meinem Vater in Mün-
chen gewohnt und habe da einen
schönen Garten gesamt.

es magst mir wohl vergnü-
gen, da ich viele neue Freunde
kann machen! aber, die neuen

in unsern garten welche auf
und brennen tragen sind wir
doch noch lieber. wenn mütter
sich mir versprechen, daß ich
mit ihr wissen soll, so bald
für die Widder besorgen wird.
Darauf frage ich mich sehr. ich
wünsche dir vergnügt zu se-
hen

Der inbarmherzigen Briefe.

Ein Armer hat einst einen
 Briefen im Almosen. Einem
 Freund, sagte der Brief, ich wil
 dich nicht das furcht Briefe be-
 reiten woldest Christus dann
 einen Briefen hat. aber, ver-
 setzte der Armer, ich möchte dich
 gerne dadrin, daß ich dir gute
 gungst gebe gütlich füttern,
 von der Fülle verhoffen, die er
 den inbarmherzigen Briefen an-
 dreht.

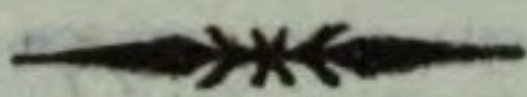
Handwritten text at the top of the page, possibly a title or header.

Main body of handwritten text, consisting of several lines of cursive script.

Handwritten text at the bottom right of the page, possibly a signature or date.

VI.

Der Knabe und die Rose.

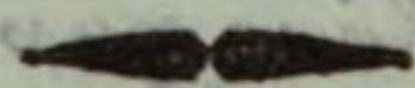


Knabe, schonst kind das früh-
lings, rose! du bist so an-
müthvoll, und doch fast du
mich, da ich dich pflückte,
verwundet, daß das blut aus
Meinern finger läuft!

Rose, wund' er dich dessen nicht,
solcher Knabe, so wird es dir
in deinem ganzen leben ge-
nu. jedes Gutes, daß du dir
erwirbst, wird dich stützen,
nur merke dir den unter-
schied: Manches Gutes sticht

Dieß vor — und man hat, was
man dir gut nennen wird,
was du gewinnst.

Laß das wenig deine moral sein:
Wähle das rechte, und flieh
vor dem Jüngling! —



VII.

Das habfüchtige mädchen.

Ein gutes altes mütterchen
ging in die Kirche der weg war
glatt gefroren sie fiel dafür
und konnte nicht mehr al-
lein aufstehen liess sie ein mäd-
chen von zwölf Jahren hing
vorby und wurde von dem al-
ten mütterchen im brystand
angewiesen ja sagte sie wenn
ich mir einen geschen geben
mollt so will ich mich wohl
falsch sie half ihr auch wirk-
lich nicht eher als bis sie die

altu frain nimm groszun Eigne
bun vursproszun lattu pfing dur
ganztignu labfucht.

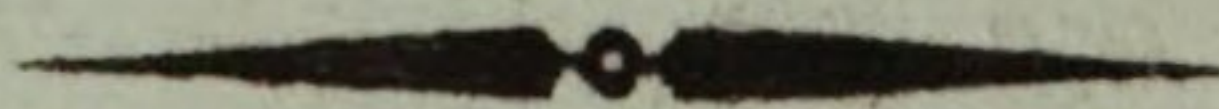
VIII.

Das dienstfertige Kind.

Karl spielte einst mit vielen
andern Kindern auf der Straße da
kam ein fremder Mann und
fragte sie freundlich nach dem
wege den er nehmen müsse um
nach dem nächsten Dorfe zu kommen
oder

Karl trat sogleich hervor und
sagte zu dem Mann ich will
dir den weg bis zum Dorfe
sicherlich zeigen wo du hinaus
wirst unsern gehen kannst
er gieng sogleich mit dem fremden
den fort und wies ihm den
weg den er gehen mußte so das nächst-
ste Dorf lag

Der reisende bedankte sich
höflich und wollte dem ge-
hen Knaben für seine Mühe ein
Trinkgeld geben aber Karl nahm
nichts und sagte es hat mich
gefreut daß ich dir haben wie
mir gefallen zu sagen können
Lebe wohl und wise glücklich.



Müller, Franz Xaver

Nützliches Allerley für Kinder zur Uebung im Schriftlesen, Schön- und
Rechtschreiben, mit mehrern absichtlich falsch geschriebenen Aufgaben

Straubing 1807

L.germ. 188

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10584086-6